Liebe

Paul Apel

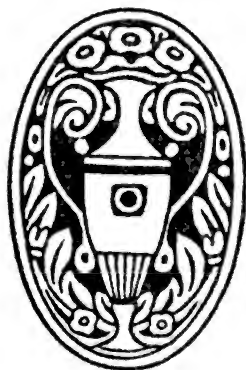



VETVS & NOVVM
TESTA-MENTVM
DEI·SVB·NVMINE·VIGET
PRINCETON
UNIVERSITY
LIBRARY



14—

Paul Apel / Liebe



PAUL APEL · LIEBE

EINE TRAGIKOMISCHE GROTESKE IN DREI AKTEN



BERLIN 1908 · OESTERHELD & Co. · VERLAG

MEINEM LIEBEN FREUNDE

ERICH ZIEGEL.

PERSONEN.

LINA BRIESEMANN, geb. Klaus, verwitwet.

GUSTAV KLAUS, ihr Bruder.

AUGUST BRIESEMANN, ihr Sohn, Bahnassistent.

PETER WINTER, cand. phil.

HANS KOCH, Besucher der Hochschule für Musik.

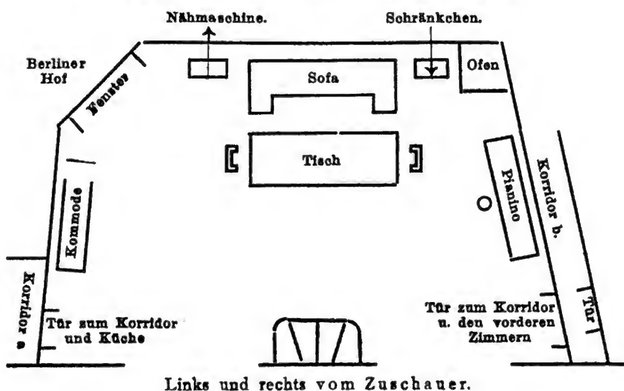
MARION SCHUBERT.

MARIE, Dienstmädchen bei Frau Briesemann.

Ort: Berlin.

Zeit: Die neunziger Jahre.

Dekorationsplan des I. und II. Aktes.



Links und rechts vom Zuschauer.

ERSTER AKT.

Das Hinterzimmer, sog. „Berliner Zimmer", in der Wohnung der Frau Briesemann. Gemütliche, zum Teil stark abgenutzte Möbel im Stil der siebziger Jahre. Durch das hohe und breite Fenster erblickt man einen heiteren Himmel, unter dem einige nahe Dächer sichtbar. Der Tisch vor dem Sofa ist halb gedeckt.

Die Bühne ist einige Augenblicke leer. Dann erscheint von links Marie, ein kleines, siebzehnjähriges, hübsches, dralles Mädel, die runden Arme bis zur Schulter frei, mit einem Tablett, auf dem Teller, Bestecke usw. Sie stellt das Tablett auf den Tisch und deckt denselben weiter. Nach kurzer Zeit hört man von links rufen:

FRAU BRIESEMANNS STIMME: Marie!

MARIE (vor sich hin): Ja doch! Laßt een'n doch 'n Momang verschnaufen!

FRAU BRIESEMANNS STIMME (ärgerlich und schrill): Marie!!

MARIE (rennt ab nach links): Herrjott ja doch! (Gleich darauf klingelt es. Der Schall kommt von links, von der Küche. Es ist der Klang einer alten,

langsam „ausbimmelnden“ Küchenschelle. Nach einer Weile hört man Frau Briesemanns Stimme:)

FR. BRIESEMANN (gemütlich, nicht ärgerlich): Na Marie, hören Se denn nicht? 's hat geklingelt. (Gleich darauf stürzt Marie von links nach rechts über die Bühne, beide Türen hinter sich auflassend. Man hört Frau Briesemann singen, laut, geschäftig, gefühlvoll):

FR. BRIESEMANN: „Ich hab geküßt die Spur von deinem Tritt“ . . . (sie singt: „von dahiinem Tritt“) . . .

(Dazwischen Geräusch von Geschirr, etwas Kochendem usw. Von rechts hört man die Korridortür öffnen. Dann mehrere Stimmen durcheinander. Gleich darauf stürzt Marie wieder von rechts nach links über die Bühne, die Tür links hinter sich schließend. — Von rechts kommen herein: Onkel Gustav Klaus, ein altes Männchen mit zittrigliebem Gehabe, bartlos, klein, gebückt, weisse halblange Locken, eine ungeheure Nase, tiefe, knarrende Stimme. Dahinter Peter Winter.)

ONKEL KLAUS (lächelnd, mit dem Kopf wackelnd, reibt sich die Hände, geht im Zimmer ein paarmal hin und her und öffnet dann ein wenig die Tür links, ruft heraus): Tach, Linchen!

FR. BRIESEMANNS STIMME: Tag, Gustav! Ach, noch 'n Augenblick, die Suppe ist gleich fertig!

KLAUS: Ja, ja, Kind, wir haben's ja nich so eilig, (sich zu Peter wendend): nich, Herr Winter?

PETER (junger Mann von etwa 24 Jahren, dünner, über die Lippen hängender Schnurrbart, mager,

eckig, lang. Der Typ des deutschen, verhungerten Candidaten. Zu kurze Beinkleider, mit denen er fortwährend die erbittertsten Kämpfe zu bestehen hat, da ein Hosenbein sicher stets mit seinem unteren Rande auf dem zu weit gewordenen Zugstiefel Platz nimmt. Langer, etwas „glänzender" Rock; Manschetten fehlen. — Peters Haare stehen bürstenartig kerzengerade in die Höhe): Aber natürlich, Frau Briesemann! Lassen Sie sich ruhig Zeit!

KLAUS: Na, nu laß dich nicht stören! Ja nu aber — vor allem — mal — setzen! (er trabt zur linken Sofaecke, in der er versinkt). Na, Herr Winter, sonst jeht's jut? Sie waren ja woll verreist? Oder — oder wollten Se erst?

PETER (lächelnd): Ja, freilich war ich weg! Vierzehn Tage—!

KLAUS: Ach, nu: ich weiß ja, stimmt ja, hähä!

PETER: Na und Ihnen geht's natürlich erst recht gut?

KLAUS: Hähä — na jlänzend nu jrade nich, aber (er gähnt beim Sprechen) man — lebt ja — so sachtekin — weiter — hähä. Bis der Mann mit der Sense — (er kämpft mit dem Einschlafen) — hähä — nu ja eben — ja — — nachher, denn — denn will's — denn will's keiner gewesen sein, denn — das — hähä — — da da — — — (er schläft).

FR. BRIESEMANN (erscheint mit zwei Tellern Suppe, die sie den beiden hinstellt. Sie ist eine Frau von 45 Jahren; sie muß einmal sehr hübsch gewesen sein, — klein, mollig, beweglich, sie legt Wert auf eine gute Sprache, sagt: „gemacht";

nicht: „jemacht“. Sie hat ein arbeitsreiches, mühseliges Leben hinter sich, hilft sich aber mit ihrem fröhlichen Naturell, das sie nur selten im Stich läßt, durch die harte Wirklichkeit. Sie spricht sehr schnell und lebhaft): So, meine Herrschaften! Bitt' schön (zu Winter). So, bitte Gustav! Och Gottchen, is müde! Werd ich die Suppe lieber nachher bringen! — Mahlzeit übrigens, Herr Winter! Nee, die Hand kann ich Ihnen nicht geben, die is naß, hier, nehmen Se 'n Ellbogen. So, Mahlzeit. Habe Sie gar nicht kommen hören in der Nacht! Wie lange waren Sie nu eigentlich fort?

PETER: Gerade 14 Tage. Was macht denn Ihr Husten? Hoffentlich wieder gut?

FR. BRIESEMANN: Ach, danke für Nachfrage! Ach, wissen Sie, von wegen „gut“; — ach nee! Das heißt, der Husten, der hat ja nu aufgehört, aber nu hat er sich gesackt, wissen Sie, und nu hab ich's wieder unterm Rücken! Schmerzen hab ich gehabt, sage ich Ihnen! — Ach du liebes Gottchen! Lieber heute nochmal Zwillinge!

PETER (mit freundlichem Ernste bedauernd): Ach, das ist ja gräßlich! Sie haben auch immer was!

FR. BRIESEMANN (lachend): Liebe Gott sorgt schon dafür, daß 's 'n Menschen nicht zu gut geht! — Na nu lassen Sie sich aber 's Süppchen nicht kalt werden! (Mit gespanntem Lächeln ihn ansehend.) Heute gibt's Fischsalat als Zwischengericht, Herr Winter!

PETER (sehr besorgt): Ja aber um Himmelswillen,

Frau Briesemann, wissen Sie, nein, aber Fischsalat, da —

FR. BRIESEMANN (gellend herausplatzend und lachend): Hähähähä! Na beruhigen Sie sich man, ich habe für Sie 'nen Portiönchen Reis gekocht!
PETER (atmet auf).

FR. BRIESEMANN: Da macht er 'nen anderes Gesicht! Ich kenn' schon meine Leute. (An der Tür noch einmal umkehrend, ernster.) Wissen Sie, Herr Winter, Sie müßten mal so 'ne Rotweinkur durchmachen, das wäre so was für Ihren Magen!
PETER (wehmütig): Rotwein!

FR. BRIESEMANN (mitleidig): Och Gott ja, na ich weiß ja! Ja, ja! Wir haben's alle nicht dazu! Ich sage immer, 's hat jeder sein Päckchen zu tragen! (Sie sieht mit seitwärts geneigtem Kopf Peter eine Weile an, während dieser die Suppe zu essen beginnt, die eine Hand schon auf der Türklinke. Dann): Nee, wissen Sie, wirklich, Herr Winter, Sie werden immer dünner (sie schüttelt den Kopf) und dabei haben Sie doch immer so schönen Appetit! Wo Sie bloß alles lassen! (Die Ursache fällt ihr ein.) Na ja, Gott, das ist's ja eben!

MARIE (ruft „Frau Briesemann"; man hört etwas laut überkochen und einen zischenden Dampf sich entwickeln).

FR. BRIESEMANN: Haach Gott nein, ich sage schon, mein Reis kocht über! (fliegend ab.)

(Es klingelt sehr heftig und anhaltend, man hört Frau Briesemann erschreckt auffahren: Huuch!

dann Marie von links nach rechts durch das Zimmer, rechts ab.)

MARIE (zu Peter): Det is Herr Briesemann! Erkenn' ick schon immer am Bimmeln! Hat so 'n schneidigen Zugdewupptich! (ab.)

KLAUS (erwacht): Ja, also wie jesagt, Herr Winter — — — ach, sagen Sie, hat's nicht jeklingelt?

PETER (lächelnd): Na freilich, Herr Klaus! Herr Briesemann kommt!

KLAUS (mit Freude): Ja, ja, das is Aute!
(Marie eilt durchs Zimmer nach links ab.)

(Gleich darauf August Briesemann, schlägt die Tür laut zu. Peter fährt mit nervösem Schreck auf. — August Briesemann ist mittelgroß, stämmig, etwa 27 Jahre alt, wasserblaue Augen, semmelblonder Scheitel, ebensolcher dicker hochgewichster Schnurrbart, der in dem treuherzigen Gesicht mit der kurzen, breiten Nase, dem kleinen, zurücktretenden Kinn etwas unwahrscheinlich wirkt. Er spricht kurz, laut und selbstbewußt. Sein Wesen strotzt von gutmütiger Biederkeit. Er hat die Gewohnheit, dann und wann, nach Beendigung eines Satzes, den Atem kurz und schnüfelnd durch die Nase einzuziehen, im Gefühl: der Satz war gut! Hat gesessen!)

AUGUST: Mahlzeit! Tag, Herr Winter! (Peter grüßt zurück.) Zurück von der Reise? Tag, Onkel!
KLAUS: Tach, Tach, Aute! Na? Bist du müde? Na, nu kannst du dich ausruhen! Nachmittag hast du doch keinen Dienst, was?

AUGUST (antwortet nicht gleich, dann): Na ja, nu laß doch das viele Gefrage! (er geht zur Tür, ruft hinaus) Mutter! Essen!

FR. BRIESEMANNS STIMME: Ja doch, Aute! Weiß ja, daß du da bist!

AUGUST: Na aber dalli, habe Hunger! hähä!

FR. BRIESEMANNS STIMME: Gott, Junge, nu hetz' ein'n doch nich gleich so! Du bist aber auch wirklich — man tut doch was man kann —

AUGUST (mehr zu sich, gemütlich ulkend, nicht grob): Na ja, na quatsch dich man aus —! (wirft die Tür zu.)

KLAUS (schüchtern): Junge, nu sei doch nich so! Sieh mal, deine Mutter plagt sich ab und freut sich, wenn du kommst, und nu —

AUGUST (mit Blick auf Peter, ärgerlich): Na ja, nu laß doch jetzt. Is ja nicht so schlimm gemeint, herrjee! (er lächelt Peter zu, abbrechend) Na, Herr Winter? Ach, ich sage Ihnen, man hat's nicht leicht! Ganzen Vormittag seit 6 Uhr Dienst gehabt — und dabei gestern erst um 2 nach Haus gekommen!

PETER (um etwas zu sagen): So? Ach was! Gekneipt?

(Onkel Klaus hat sich erhoben, trabt langsam nach links heraus.)

AUGUST: Freilich! Feinen Bummel gemacht. Mit 'n paar Kollegen! Der kleene Koch war auch mit!

PETER: Nanu? Herr Koch?

AUGUST (nickend): Na, also zuerst sind wir 'n bis-

chen rumjebummelt (lacht). Ach, wissen Se, wir haben ja 'nen dollen Feez jehabt. Der kleene Koch, der is doch noch wie so 'n Kind, — na, und nu haben wir 'n kleenes Mädchen angequatscht und 'nen Ende lang mit ihr jeplaudert, na nu können Se sich Koch denken! Also, wissen Se, Koch möcht' ich mal verliebt seh'n: Das muß 'n Jenuß für Götter sein!

PETER (lächelt gezwungen): Na, und dann —?

AUGUST: Nee, am besten war's nachher, da sind wir — —

(Marie erscheint mit Suppe für August und Klaus und Braten für Peter.)

AUGUST (piekt Marie, während sie das Essen hinstellt und mit beiden Armen die Teller hält, mit dem Zeigefinger unter den Arm): Kiks!

MARIE (kreischt kurz auf, sieht August verliebt an, dann ab).

AUGUST: Mahlzeit! (er löffelt die Suppe herunter, jeden Löffel erst kräftig bepustend, beim Einziehen der Flüssigkeit in den Mund laut schlürfend.)

PETER (hat zur Zeitung gegriffen).

AUGUST: Haben Sie schon gelesen? Geheimrat Hammer ist gestorben!

PETER: Nee, wer is Hammer?

AUGUST: Also, der Mann hat sich kolossale Verdienste um das preußische Eisenbahnwesen erworben!

PETER (uninteressiert): Ach was!?

AUGUST: Ja, also sicher! Also sein Tod hat geradezu eine unersetzliche Lücke gerissen! (er

hat die Suppe aus, lehnt sich zurück, pustet vor Erschöpfung). Ff! Das war 'ne Arbeit! Das ist was für Mutter ihren Sohn! (Marie mit Essen für August.) Lesen wohl den Konitzer Prozeß? Wissen Sie, gestern, auf der Stadtbahn, da kommt so 'n ekelhafter Jude, so wissen Sie, so richtig „ainer von unsre Lait“ (er lacht dröhnend). Nu kommt er so recht eilig (karikierend): Ach bitte, verssaihn Se, wann geht der nächste Zug nach Potsdam? (Marie kreischt; er unterbricht sich; geschmeichelt): Die Kleene freut sich!

MARIE: Nee, det is ja zum Piepen! Reene trudeln könnt' ick mir!

AUGUST: Na, ich sage so ganz ruhig: Der nächste? Der is eben abgefahren! Blau hat sich der Itzig geärgert! (Marie will grinsend abgehn; als sie an August vorbei will, faßt sie dieser derb um die Taille. Peter schnaubt sich gerade abgewendet umständlich die Nase. Marie macht zu August stumme Zeichen, auf Peter weisend. Schließlich gibt er sie frei. Sie geht. August fährt fort): Wissen Sie, beobachten Sie mal so auf der Straße die Frechheit von den Judenlümmels: Jedem Mädchen sehen sie ins Gesicht! Schweinebande!

PETER (milde, aber gleichgültig, als lohne ihm nicht eine ernsthafte Debatte darüber): Hm, naja, ich sage immer, man darf nicht so verallgemeinern, wissen Sie, — unter den sogenannten Christen —

ONKEL GUSTAV (erscheint wieder).

AUGUST (Peter unterbrechend): Na Onkel, nun wird deine Suppe ganz kalt sein!

KLAUS: Ach, hähä, wird wohl noch nicht so schlimm sein! (blickt auf das Essen von Aute) Mm! Gänsebraten!

AUGUST: Au backe! (er gießt sich Bier ein): Na nu woll'n wir mal! (ehe er anfängt): Kinder, — ich bin blödsinnig müde!

PETER: Na, Sie werden sich doch nachher ein bischen hinlegen?

AUGUST: Na, woll'n mal sehen. Vor zwei ist doch nicht dran zu denken, bei dem ewigen Gebimmle! Zweie kommen noch! Nee, dreie sogar! Unsere neue Mieterin, haben Sie die schon gesehen? Ach ja, natürlich! Sie waren ja noch hier, als sie einzog! Wissen Sie, Mutter wollte erst nicht so recht, so bei allein mietenden Weibern weiß man nie —

PETER: Aber ich bitte Sie! Frau Schubert ist doch —

(Onkel Klaus ist mit der Suppe fertig. Hat sich während des Essens mit sich selbst, vor sich hinsprechend, unterhalten. Nun macht er ein Nickerchen.)

AUGUST: Na — wissen kann man nie . . . Wird wohl leider nich lange bleiben! Hat zu Muttern gesagt, sie will sich bloß mal 'n paar Wochen Berlin anseh'n. — Übrigens viel „Putt-putt" (er macht die Gebärde des Geldzählens) kann sie nicht haben; sonst wär' sie wohl nicht zu uns gekommen. — Haben Sie mal das Bild auf ihrem Schreibtisch gesehen? Von ihrem Mann? — Mein Jott, muß das ein häßlicher Knaster gewesen sein! Ich glaube, die ist auch glücklich, daß er so bald ins Jenseits gerutscht ist!

PETER: Ich glaube, Sie verkennen sie vollständig.

AUGUST: Wieso, „verkennen?" (lächelnd): Mir ist se sogar sehr „sympathisch"! Bildhübsches Weib, alles was recht ist! Rasse! Wissen Sie, ich glaube, da wär' was zu machen!

PETER: Wie meinen Sie? Ich verstehe nicht.

AUGUST: Na, ich meine, man könnte sich mit ihr 'n bis'chen „unterhalten"!

PETER (entrüstet): Aber ich bitte Sie! Frau Schubert ist eine absolut vornehme Dame! Ich habe sie doch näher kennen gelernt!

AUGUST: Gott, was heißt schließlich „vornehm"!? Wenn sie noch so — —

FR. BRIESEMANN (v. links): Na, hat's geschmeckt? Tag, Aute! (Sie niest mit schwelgender Vehemenz).

KLAUS (aufschreckend): Prost, prost, mein Kind! Ach, Aute, da bist du ja auch! Na, heute nachmittag hast du doch keinen Dienst, was?

AUGUST: Nickerchen gemacht, Onkel? Prost! (trinkt ihm zu).

KLAUS: Hähähä!

(Frau Briesemann mit leerem Geschirr ab. Marie bringt Essen für Onkel Klaus, Frau Briesemann niest in der Küche.)

AUGUST (sachlich konstatierend): Wenn Mutter zu niesen anfängt, hört se vor 'ner Stunde nicht wieder auf!

KLAUS: Ja, hähähä, da haste nu recht!

AUGUST (schiebt den Teller zurück): Heute hat's aber jeschmeckt! (Er pustet): Kinder, — ich bin blödsinnig satt! (fängt an zu schmatzen, nimmt einen

2

Zahnstocher, stochert herum): Heute hat's jeschmeckt!

FR. BRIESEMANN (niest. Man hört sie sagen: „Gott, nein, ich sage schon!")

AUGUST: Ja, nu Onkel, nu laß Dir's schmecken, aber ich werde mich nu 'n bis'chen hinlegen. Bin blödsinnig müde!

(Es hat geklingelt. Marie durchs Zimmer.)

AUGUST: Wird der kleene Koch sein! (Amüsiert!) Nee — ich seh ihn immer noch gestern abend — —

(Von rechts Hans Koch. 20 Jahre alt. Bartlos; blasses, sehr hübsches Gesicht, dunkles lockiges Haar, Pincenez, Mund meist leicht geöffnet; Gestalt klein und zierlich. Zu Fernstehenden schüchtern, sonst durchaus intelligenter Typus. Träumender, finsterer Blick. Er spricht meist kurz abgehackt, zerrissen.)

HANS (im Hereinkommen): Mahlzeit! (Marie hinter ihm ab).

PETER: Ach, das ist fein! Tag, Hans!

FR. BRIESEMANN (erscheint in der Tür links): Mahlzeit, Herr Koch! Immer rin in de gute Stube! Alle wolln se essen! Alle kommen se her und wollen happenpappen! Wenn ihr nu aber nichts kriegt, hä? — — —

HANS (lächelt höflich gezwungen).

FR. BRIESEMANN (fast ohne Pause fortfahrend): Na, aber ich bin ja gar nicht so! Gleich soll'n se Ihr Süppchen haben! (ab links).

KLAUS: Na, Herr Koch, jehts jut, hähä?

HANS (steif freundlich): Danke sehr, Herr Klaus! Danke!

AUGUST (lachend): Na, haben Sie die Kneiperei gut überstanden? das heißt: sobald gehe ich nicht wieder mit! (Peter lächelt.) Na ja, Sie haben gut lachen! Wenn Sie mal spät ins Bett kommen, können Sie sich den nächsten Morgen ausschlafen! Vor zehne haben Sie doch nie Kolleg! Aber unsereiner! Immer: Dienst, Dienst! (Mit biederem Brustton, nicht etwa leutnantsmäßig „schneidig") Immer heißt's: Pflichtgetreu sein! Pflichtgetreu! (er räuspert sich) Gott schließlich: — dafür ist man eben königlich preußischer Beamter! Na und wenn wir Beamten unsere Pflicht nicht bis zum letzten Blutstropfen erfüllen wollten, — wo käm's da schließlich hin mit dem Deutschen Reich? (Er hat sich erhoben und geht bei den letzten Worten nach links ab.)

KLAUS: Doch 'n tüchtiges Kerlchen, der Aute! War fein gesagt; nicht?

PETER (will etwas antworten, aber Hans spricht eifrig auf ihn ein).

HANS: Also guten Tag, Peter! Guten Tag! Gut, daß du zurück bist! Heute früh schliefst du noch, als ich wegmußte! Viel zu erzählen!

PETER: So?

KLAUS: Na, ich werde mich nun so sachtekin drücken, hähä!

PETER: Nanu, schon fertig, Herr Klaus?

KLAUS: Ach, hähä, ich sage: wenig, aber mit

2*

Liebe! (er geht zur Tür links, öffnet sie halb) Mahlzeit, Leniken!

FR. BRIESEMANNS STIMME: Mahlzeit, Gustav, Mahlzeit!

KLAUS: Mahlzeit, meine Herrschaften!

BEIDE: Mahlzeit, Herr Klaus, Mahlzeit!

(Von links Marie mit Suppe für Hans.)

HANS: Nein, bitte bringen Sie mir gleich das andere! Habe keinen Appetit! (Marie mit Suppe und leerem Geschirr ab.)

(Bis hierhin rapides Tempo.)

HANS: Warum hast'n mir nich depeschiert, wann Du kommst?

PETER: Och, war ja so spät in der Nacht! Hab' ich absichtlich gelassen! Siehst übrigens schlecht aus!

(Marie bringt Essen für Hans, ab.)

HANS: Eben drei Stunden Brahms gespielt! Und dabei gestern bis um zwei gekneipt!

PETER (verwundert): Ja, ich hörte von Briesemann! Ja sage mal —

HANS: Ja, daran kannst du am besten meinen Zustand seh'n! Hatte einfach keine Ruhe zu Hause! Werde dir ja gleich erzählen! Das heißt, noch einmal mach' ich sowas nicht mit! Ekelhaft!

PETER: Ja ja! Na, aber nu erzähle! Was macht „sie"? (lächelnd) Unsre Freundin?

HANS: Marion? — Ja, weißt du, is nämlich dumm: ich muß gleich wieder weg! Wir treffen uns um zwei!

PETER: Also noch immer glücklich?

HANS: Ach, ich sage dir, sie ist einfach das Ideal eines Weibes! (er nimmt jedesmal hervorsprudelnd

einen Anlauf und bricht dann ab) Also einfach — also sowas von — also wie wir uns versteh'n, sag' ich dir — also direkt, weißt du, das Weib, wie ich's mir immer — na also — ach!![1])

PETER (ohne jede Ironie, in ernstem Sinnen): Weißt du: eigentlich doch furchtbar schnell gegangen! Nicht? Wie ich wegreiste, kannten wir sie doch erst eine Woche!

HANS: Na — und — und? Ich bitte dich, was hat die Liebe mit der Zeit zu tun? Also, sie ist das idealste, reinste Weib, das je gelebt hat!!!

PETER: Ach na, so mein' ich's doch wahrhaftig nicht! Habe mich eben noch über Briesemann geärgert! Wie ich von Marion denke, das weißt du doch!

HANS: Ach, und ich sage dir, küssen kann sie — also — also einfach — — (er seufzt selig) — du weißt doch, daß ich noch nie ein Mädchen geküßt habe!

PETER (ernst): Na ja, ist ja sehr schön! Vor meiner Braut habe ich auch noch nie ein Mädchen geküßt!

HANS: Wie geht's übrigens deiner Braut?

PETER: Ach, sie ist jetzt so in Sorge!

HANS: Wieso? Was ist?

PETER: Ach, ich möchte eigentlich gar nicht davon

---

[1]) Die Darstellung muß die unfreiwillige Komik, die von dieser Szene an bis zum Schluß der Groteske fast jedes Wort Hansens und vor allem Peters erfüllt, diskret, aber doch deutlich zum Ausdruck bringen.

sprechen! Nachher lachst du mich womöglich auch noch aus!
HANS: Wieso auslachen??
PETER (ausbrechend): Ich weiß nicht — mein Bruder findet bloß immer alles urkomisch! (mit bittrem Lächeln) Übrigens scheint es mein Schicksal zu sein, immer ausgelacht zu werden! Ich weiß nicht: zu wem ich auch mal spreche —
HANS: Na, ich glaube, ich habe dich noch nie ausgelacht! Wüßte auch nicht, weshalb — —; also du wolltest mir von deiner Braut erzählen. Bitte, ja?
PETER: Na ja also, ich hab' dir doch mal gesagt von dem — (stockend) von dem Unglück, das ihr passiert ist! (mit sanftem Vorwurf) Na, du weißt doch! (leise) Sie hat doch 'n Kind!! — —
HANS (leichthin): Ach so, das!
PETER: Na ja, und der Kleine ist jetzt so erkrankt! Hat die Masern! Und nun ist sie natürlich —
HANS (unterbrechend): Ach, Peter, sag' mal, du hast mich damals deines Vertrauens gewürdigt ... Wie war das eigentlich? Ich will nicht neugierig sein; aber du kannst dir doch denken, daß mich das interessiert, wo's sich um deine Braut handelt!
PETER: Ach, schrecklich, schrecklich! Von dem alten Kerl, so' ne Art entfernten Onkel, glaub' ich, der ihr immer nachlief, hab' ich dir doch erzählt? — Na ja, also eines Abends, da ist sie auf 'ner gemütlichen kleinen Gesellschaft — ja, und — dieser Mensch ist auch dabei — es wird viel Wein getrunken, — — na und 'n nächsten Morgen wacht

sie bei ihrer Freundin auf, und das einzige, was sie noch weiß, ist — daß sie sich mal 'n Augenblick entfernte und dann kurz darauf noch ein Glas Wein trank! Von dem Moment an fehlt ihr jede Erinnerung! Sie meint, der Kerl muß ihr was ins Glas getan haben — und — — — ach es muß schrecklich gewesen sein, — nach ein paar Wochen merkt sie zu ihrem Entsetzen, daß sie . . . daß sie . . .

HANS: Daß sowas überhaupt physisch möglich ist!

PETER (überlegen): Aber Kind, du kennst doch Kleist, „Marquise von O.“, nicht? Genau dasselbe! — — Na, hoffentlich ist's mit der Krankheit des Kleinen nichts Ernstliches! — Gott sei Dank, ist wenigstens das andere mobil und munter!

HANS: Was 'dn? Was für 'n anderes?

PETER: Die kleine Erna, das andre Kindchen!

HANS (unsicher): Ja na, wie denn, hat sie denn noch 'n anderes Kind bei sich? Oder — oder — —

PETER: Ach so, richtig! Das hab ich dir ja noch nicht erzählt! Ich spreche nicht gern davon! Also — nämlich — (leicht verlegen) Also — sie — — — sie bekam damals nämlich Zwillinge!

HANS (mit offenem Munde): Zwil — ach Gott, die Ärmste!

PETER: Ach, du müßtest sie sehen, wenn sie mit den Kleinen spielt, also ein zu liebliches Bild! Die kleine Erna ist übrigens ein riesig kräftiges Kind! Viel entwickelter als ihr Brüderchen! Sieht 'n Jahr älter aus! (sich unterbrechend) Ach du, — mein Lieb' hat mir übrigens ihr Bild geschickt!

Hier — kucke! (er zieht aus der inneren Brusttasche eine Kabinetphotographie).

PETER (während Hans das Bild betrachtet, sinnend): Zu süßes Mädchen! Die müßtest du kennen! Wundervoll tief! Weißt du: so im Gemüt! — — — —

HANS (um was zu sagen): Fein! (gibt das Bild zurück).

PETER: Gott, ich muß ihr ja schreiben! Höchste Zeit. — Ach du, ich werde aus mir selber nicht klug! Also ich muß dir nämlich — was gestehen!

HANS: Wieso? Was denn?

PETER: Eigentlich — eigentlich — — also du weißt doch, wie ich meine Braut liebe, und dabei — also: ich war nämlich damals glühend verliebt in Marion! Eh' ich wegreiste!

HANS: Du? — In — in — — in Marion? Ja aber — — (er schiebt den Teller zurück).

PETER: Ach du weißt ja gar nicht! (ernst lächelnd): also vergiften hätt' ich dich können!

HANS: Ja aber — das — das versteh' ich eigentlich gar nicht — — wenn man eine Braut hat, — — und die man noch dazu so liebt, — — wie man da — —

PETER (überlegen freundlich): Mein liebes Kind, — siehst du, du kannst das vielleicht noch nicht so verstehen, du bist eben noch sehr, sehr jung, — wenn du erst mal 24 Jahr alt bist, dann — — siehst du: die Hauptsache bei so etwas ist doch das psychologische Beiwerk!! Ich habe das auch meinem Bruder klar zu machen gesucht,

aber dem geht leider jede tiefere Seelen- und Menschenkenntnis vollständig ab! — — ja, also glühend verliebt war ich in Marion! — — Deshalb hab' ich nämlich auch die Reise damals so beeilt! Ich will auch ganz ehrlich sein, du: Ich glaube ja, ich bin jetzt damit endgültig fertig, — aber ich fürchte eigentlich doch ein bis'chen — — wenn ich sie nun wieder täglich vor mir sehe . . . . .

HANS (hat vor sich hingebrütet): Warum mußtest du mir das alles sagen, Peter! Ich werde ja noch verrückt! Ich bin nämlich so schon in 'ner schrecklichen Unruhe — —

PETER: Wieso? Was mit Marion?

HANS (gequält): Ja, ich weiß nicht, sie ist jetzt so verändert! So — so kalt und grausam manchmal! Gestern z. B. hat sie mich fast 'ne Stunde warten lassen, und nachher findet sie kaum ein Wort der Entschuldigung! — Hach, ich könnte manchmal ganz — —

PETER: Mußt dir's nicht so zu Herzen nehmen, Hans! Gewiß bloß 'ne Laune, oder —

HANS: Ja, ich muß weg, du! Sie wird sicher schon warten! (blickt auf die Uhr) Um Gotteswillen! Höchste Zeit! Adieu!

PETER: Adieu, Hans, adieu! Grüße sie schön! (Hans rechts ab.) (allein. Blickt auf die Photographie, die noch auf dem Tische liegt. Dann ins Leere. — Grübelnd, mit halber Zärtlichkeit): Marion! — (Dann wieder aufs Bild): Nein, nein, verzeih, verzeih, meine Laura! (er küßt das Bild). (Man

hört Frau Briesemann singend von links kommen. Peter fährt aus seinem Sinnen empor.)

FR. BRIESEMANN (mit leerem Tablett): Na, wo bleibt denn heute bloß Frau Schubert! (Sie räumt einiges ab, aufs Tablett, sieht hierbei das Bild liegen, nimmt's in die Hand): Ach, wer ist denn das, — wenn's nicht zu unbescheiden ist, zu fragen? Darf ich's mir mal ansehen?

PETER: O, bitte, Frau Briesemann, gewiß — das heißt — also — —

FR. BRIESEMANN (kreischend): Haach nein! Sie sind ja ganz rot geworden! (betrachtend): Hm! Ei! Donnerwetschstock! Die könnte Ihnen von ihren Backen was abgeben! Nu sieh mal einer den Herrn Winter! Hat sich 'n kleines Mädchen angeschafft! Is wohl 'ne Kellnerin? —

PETER (empört): Frau Briesemann, die Dame ist meine Braut!

FR. BRIESEMANN (fast sprachlos, dann): Ach nee — Wahrhaftig?? Na nichts für ungut, Herr Winter, man red't ja mal so hin, — ich wollte ja nur 'n Scherzchen machen, — 'n hübsches Mäd — — 'ne sehr, sehr hübsche Dame! Na, da gratuliere ich ja schönstens!

PETER: Aber sprechen Sie, bitte, zu niemand darüber! Ja?

FR. BRIESEMANN: Aber gewiß, Herr Winter, wo werd' ich denn! Nein, so was! Herr Winter hat 'n Bräutchen! (sie lächelt gerührt, die Hände über dem Leib verschränkend): Ach Gott ja! Die Liebe!

Ich sag's ja! (Sie deklamiert mit fester, pathetischer Stimme):

Die Liebe ist ein Feuerstein,
Das Herz, das ist der Zunder,
Und fällt ein Fünkchen nur hinein,
(herausjauchzend) Riiiz! — brennt der
janze Plunder! —

(Es klingelt, Marie durchs Zimmer.)

FR. BRIESEMANN: Na endlich! — — Na, nun woll'n wir uns aber mal 'n bis'chen hinlegen! (Laut gähnend): Huu — äh!

(Sie nimmt das Tablett auf, dann ab links.)

PETER (blickt auf das Bild, dann ins Leere, seufzt, blickt erwartungsvoll nach rechts, stößt leise, erregt heraus): Marion! (er steckt mechanisch das Bild ein).

MARIE (von rechts, zurücksprechend): Jawoll, jnädige Frau! Bloß Herr Winter ist noch da! (dann ab nach links). (Von rechts kommt Frau Marion Schubert, bildhübsche Witwe von 28 Jahren. Prachtvolle Figur, sehr elegant gekleidet, wertvolle Ringe etc., aber nicht überladen.)

MARION (freudig erregt, liebenswürdig): Ich höre eben, daß Sie von der Reise zurückgekommen sind, liebster Freund! Wie geht's Ihnen!

(Marie bringt die Suppe, eine Flasche Rotwein nebst Glas, ab.)

PETER: Ach, Sie sind wirklich — — das ist wirklich sehr liebenswürdig von Ihnen, gnädige Frau!

MARION (Zieht ein schmollend-lächelndes Gesicht):

Aber was höre ich denn da? „Gnädige Frau!“ So fremd und steif!

PETER: Verzeihen Sie, aber — — —

MARION: Bin ich Ihnen durch die kurze Trennung so entfremdet? Das täte mir leid!

PETER: Aber nein, durchaus nicht! Ich —

MARION: Sehen Sie, lieber Freund, Sie glauben ja nicht, wie einsam man sich fühlt, wenn man so ganz allein im Leben steht! (Träumend, ins Leere blickend): Meine Eltern habe ich schon als Kind verloren — — dann kurze Zeit bei Verwandten — herumgestoßen, und immer nur das Gefühl: du bist zur Last! — — dann das entsetzliche Jahr meiner Ehe (sie „schaudert“ in der Erinnerung): — daran mag ich nicht denken — und dann allein, immer allein . . . . . Ich will Ihnen ganz offen sagen: Als ich Sie kennen lernte, da sagte ich mir in der ersten halben Stunde: den mußt du festhalten! der wird dich verstehen!

PETER (sehr verlegen): O, aber — wirklich? Wieso, — ich meine — das heißt —

MARION (sinnend, langsam): Ich hatte oft in diesen Tagen Sehnsucht nach Ihnen! — Ich hätte mich so gern ausgesprochen!

PETER: Oh, aber Sie haben doch Hans — !!

MARION (macht eine müde, wegwerfende Geste): Ach! —

PETER: Wieso?

(Marie bringt das Essen. Marion hat in der linken Sofaecke Platz genommen.)

MARION (trinkt hastig ihr Glas fast mit einem

Zuge aus, dann schenkt sie sich nach; Peter, dem es zu spät einfällt, ihr zu helfen, langt ungeschickt mit der Hand über den Tisch, stößt ein: „Oh pardon“ heraus, berührt zufällig ihre Hand, sagt: „Oh, verzeihen Sie“! und wird sehr verlegen.) Aber lieber Freund, seien Sie doch nicht so gräßlich förmlich! Wir haben uns doch wahrhaftig schon in ganz anderem Tone unterhalten!

PETER (mit Entschluß): Nun also gut, dann will ich mir auch gleich das Recht der Freundschaft nehmen und mir eine Frage erlauben: Was sollte Ihr höhnisches Achselzucken, als ich von Hans sprach!? Hans ist mein bester, intimster Freund, er ist zwar fast drei Jahre jünger als ich, aber wir haben trotzdem so viele gemeinsame Interessen, er besitzt ein so feines — — ja aber Sie kennen ihn ja selbst!

MARION: Wie Sie von ihm sprechen! Doch rührend schön, solch eine Freundschaft! (sie seufzt). Sich so verstanden wissen in seinen intimsten Empfindungen ... Mancher muß sein Leben lang danach suchen (mehr wie zu sich) und immer vergeblich, immer vergeblich ...!

PETER (nach kurzer Verlegenheitspause): Aber Sie haben mir immer noch nicht auf meine Frage geantwortet, liebe Freundin!

MARION: Ach, lassen wir das! — Ich kann darüber ... (sie blickt ihn forschend und traumverloren an).

PETER: Was blicken Sie mich so — so seltsam an ...?

MARION: Ach, Ihr Gesicht erinnert mich immer so furchtbar an einen sehr, sehr lieben und geliebten Menschen. Er ist nicht mehr unter den Lebenden!

PETER (der jedes Wort mit tödlichem Ernste entgegennimmt): Oh!

MARION: Sie haben dieselben treuen Augen, aus denen so viel Menschenliebe spricht!

PETER (wird rot): Oh!

MARION (richtet den Blick auf seine Hand): Ach, was haben Sie da für einen wundervollen Ring! Ach bitte, darf ich einmal sehen? (sie rückt von dem linken Sofaplatz, auf dem sie saß, nach rechts herüber, neben Peters Stuhl; sie ergreift seine Hand mit beiden Händen, den Ring drehend und daran herumtastend). Ein Andenken?

PETER (bebend von Bräutigamsbegeisterung): Es ist ein Ring von meiner Braut!

MARION: Ah, Sie sind verlobt? Das haben Sie mir ja noch gar nicht erzählt!?

PETER: Ja, d. h. noch nicht öffentlich, es wissen nur meine nächsten Freunde; ich möchte auch Sie bitten, liebste Marion, nicht darüber zu sprechen, — ich weiß eigentlich auch nicht, wie es kommt — ich meine — — d. h. ich — — (er bricht verlegen ab).

MARION: Ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen! (sie drückt seine Hand). Wollen Sie mir nicht mehr von Ihrer Braut erzählen? (sie hält — gleichsam mechanisch — noch immer seine Hand).

PETER (begeistert): Wollen sie ihr Bild sehen?

MARION: Oh, aber wie gern! — Ah, Sie haben es bei sich! Oh, zeigen Sie!

PETER: Hier . . . bitte! (sinnend). Ein liebes, süßes Mädchen! Von einer wundervollen Tiefe! (ergänzend) des Gemüts! — — — *Mir* ist es ja überhaupt rätselhaft, wie mich meine Braut so lieben kann! Wie mich überhaupt ein Mädchen lieben kann! Mich häßlichen Menschen! Und was bin ich denn? (bitter) ein verhungerter Kandidat! Wie das überhaupt mal *werden* soll, ist *mir* unklar! Ach, und dabei — ich bin ja so glücklich, so übermenschlich glücklich, *endlich* einmal geliebt zu werden! (Mit Tränen im Auge und erlöschender Stimme): Das ist so — — so wunderselig!

MARION: Oh Sie Lieber! Sie lieber, dummer Kerl! Weshalb soll Sie denn Ihre Braut nicht lieb haben!? Ein Mädchen, das von *Ihnen* geliebt wird, das muß doch überhaupt *glücklich* sein! (sie sieht Peter tief ins Auge).

PETER (bebend, mit Entschluß): Marion, hören Sie . . . ich bitte Sie . . . (er bricht ab).

MARION: Was wollten Sie sagen, Peter?

PETER (bebend): Glauben Sie mir, Marion: Es wäre besser, ich sähe Sie nie wieder!

MARION (atmet schwer): Wie soll ich das verstehen? . . .

PETER: Marion, hören Sie, Sie *müssen* mir sagen, was Ihre Bewegung vorhin bedeuten sollte! Als ich von Hans sprach! Sehen Sie: Lassen Sie mich Ihnen alles sagen; er selbst hat mir vorhin

sein Leid geklagt, Sie seien seit einigen Tagen so — — — so kalt und grausam zu ihm . . .

MARION (schweigt, dann langer Seufzer).

PETER: Nun? Antworten Sie, Marion, ich flehe Sie an . . .

MARION (stockend): Sollten Sie — den Grund — nicht ahnen können?

PETER: Aber nein! Keine Idee! Oder — oder — (zitternd). Aber nein, nein, das — das wäre ja — — — nein, nein!

MARION: Peter! Peter! (zwischen Lachen und Weinen): Willst du denn nicht begreifen?!

PETER: Marion!!! . . . Marion!! —

MARION (sinkt in seine Arme; dann, wie halb zu sich, in Leidenschaft): Endlich! Endlich!

PETER: Aber — ich ... ich . . . ich fasse es ja noch gar nicht! (stammelnd) So sprechen Sie doch, so erklären Sie mir doch — so erkläre mir doch, Marion...

MARION (stockend): Das ist so schwer! Ich — ich kann dir jetzt nichts weiter sagen — ich habe dich lieb! Nur dich, dich!

PETER; Aber — Hans?!

MARION: Es war eine Täuschung! Ein kurzer Sinnenrausch! Er ist ein Knabe! Er versteht mich nicht! Weiß nie, was ich will . . . Ach, wenn du wüßtest, wie ich mich nach dir gesehnt habe! Nach dir gelechzt habe! Immer, immer nur nach dir!

PETER: Marion — Marion, ich kann es nicht fassen! Mich, mich, mich altes Gestell liebst du?

MARION (preßt sich an ihn; preßt ihren Mund auf den seinen, dann): Nicht — — nicht so reden!

PETER (trunken): Und meinen Mund — meinen Mund küßt du!
MARION: Ja, gerade deinen Mund (sie küßt ihn und spricht küssend) k ü s s e — i c h so — g e r n!! Ich hab' dich lieb! Faß mich um! Drück' mich einmal ganz fest an dich!
PETER (streckt seine langen Arme schüchtern und ungeschickt um ihren Nacken, sie preßt sich an ihn).
MARION (atmet schwer): Ach, fühle nur, fühle, wie mein Herz klopft! (sie führt seine Rechte an ihr Herz) — — — fühle! — —
PETER: Süße — — süße Marion!! (plötzlich sich losreißend) Ach, der arme Hans! Der arme Hans!
MARION: Willst d u es ihm schonend beibringen!
PETER: Es ist ein schweres Amt, aber ich muß wohl!
MARION (seufzend): Er wartet jetzt wieder vergebens auf mich! (gequält) Ich weiß nicht mehr, was ich mit ihm . . . Ja, aber ich muß nun auch h e r ü b e r, mein Lieb'!
PETER (flehend): Ach, b l e i b doch noch ein bis'chen!
MARION: Nein, nein, es könnte auffallen! Ich sitze doch sonst n i e hier herum nach 'm Essen!
PETER: Is ja ganz egal, was die denken! Briesemanns schlafen!
MARION: Nein, mein Lieb, so darf ich nicht denken! (mit sanfter Würde) Ein Weib kann nicht genug auf seinen Ruf bedacht sein! Nicht wahr, Peter, das mußt du einsehen? Also, verständig sein, mein Peter!

3

PETER: Ach Marion, morden könnte ich für dich!

MARION: Adieu, mein Lieb! Adieu! (sie gibt ihm einen zärtlichen Kuß, dann ab rechts).

PETER (allein, blickt ihr trunken nach, dann läßt er sich auf einen Stuhl fallen und den Kopf auf die auf dem Tisch liegenden Arme sinken, in wonnigem Glücke und Schmerze schwelgend, laut schluchzend): Ach, ach, ach — mein Gott, mein Vater im Himmel, ich — — ich danke dir, ich danke dir, ich danke dir!! Das ist das große Glück! Das große, herbeigefieberte Glück! Das Ereignis meines Lebens! — — (schließlich faßt er sich etwas, blickt auf. Er steht auf, ein Gedanke kommt ihm. Er verwischt die letzten Tränenspuren mit dem Taschentuche, stellt sich dann vor den Wandspiegel über der Kommode. Blickt sich forschend an. Versucht, ein „interessantes" Gesicht zu machen. Greift in die Westentasche, holt einen kleinen Bartkamm heraus und kämmt sich den kleinen, dünnen Schnurrbart. Versucht, die Spitzen nach oben zu drehen. — Vergeblich. — Dann nimmt er von der Kommode einen dortstehenden Handspiegel und hält ihn schräg vors Gesicht, mit seiner Seite zum Spiegel, um sein Profil zu bewundern. Es klingelt. Schnell stellt er den Handspiegel hin. Marie jagt durchs Zimmer, läßt rechts hinter sich auf. Man hört sie die Korridortür öffnen).

HANSENS STIMME (sehr aufgeregt): Ist Herr Winter in seinem Zimmer?

MARIES STIMME: Nee, der is noch hinten!

(Beide herein, Marie jagt in die Küche ab, nimmt Marions Teller mit.)

HANS: Also — also, ich werde verrückt! Bis jetzt habe ich gewartet!

PETER: Sie hat eben hier gegessen! — Hans! Ich hab was mit dir zu reden!

HANS (bitter): Bitte!

PETER: — — — Nicht wahr, Hans, du traust mir doch keine Schuftigkeit gegen dich zu?!

HANS (müde): Also sag' schon alles! Du liebst noch immer Marion, du hast mir vorhin nicht die Wahrheit gesagt, ich weiß es ja, ich fühl es ja! Na und nun hast du es ihr gestanden und — —

PETER: Nein, Hans, ganz so ist es nicht! Aber — — — aber — — — (er unterbricht sich) Mut, Mut, Hans, sei stark, lieber Junge, du mußt es sein — — — Sie hat mir gesagt, sie habe sich in ihrem Gefühl für dich getäuscht! Und — und . . . sie liebe . . . mich!

HANS: — — — — Na ja, so mußt' es ja kommen — (lächelt bitter und verzerrt). Sie hat sich „getäuscht"! Na ja . . . .

PETER: Hans!

HANS (mit plötzlichem Entschluß): Ich muß — ich muß jetzt sofort Marion sprechen! Jetzt gleich!

PETER: Soll ich's ihr sagen? (sanft wie zu einem kranken Kinde) Ich werde sie dir holen!

HANS (nickt).

PETER: Hans, Kopf hoch! . . .? (Peter rechts ab).

HANS (allein, will weinen, beherrscht sich. — Von rechts Marion).

3*

MARION: Hans! Hans! Kannst du mir verzeihen?

HANS (dumpf, schwelgend im „Schmerze“): Diese Stunde hat meine Lebensfreude getötet.

MARION: Hans! Lieber Hans — — —

HANS: Ach, laß! Laß mich! Ja, wozu überhaupt noch das Gerede . . (will ab).

MARION: Hans! Hans! So höre doch . . .

HANS (heiser): Laß! Laß mich! Das Leben hat keinen Wert mehr für mich!

MARION (in Sirenentönen): Hans!

HANS (bricht in Tränen aus): Marion! Warum hast du mir das getan!

MARION: Mein Hans! Sei groß! Verzeih'! Oder — oder — verachte mich, vergiß mich!

HANS: Dich verachten? (er packt bebend ihre Hand, die er leidenschaftlich küßt). (Nach einer Pause): Höre, Marion! Ich werde versuchen . . . . das Leben weiter zu leben . . . . ! Ich werde . . . . von nun an . . . . (er ertrinkt in Rührung) der gute Freund von euch beiden sein . . . . (er stöhnt; dann hohl-pathetisch): Die Größe dieses Opfers wird mein Trost in meiner Qual sein!

MARION (schwermütig-feierlich): Also von jetzt an: — Bruder und Schwester! (sie reicht ihm die Hand).

(Man hört links eine Tür gehen. Dann lautes Pfeifen einer Melodie.)

HANS (kurz ab): Das ist Briesemann! Kann jetzt niemand sehen! — — (an der Tür): Diese Stunde . . . hat mich zum Greise gemacht! (ab).

AUGUST (tritt ins Zimmer, schließt die Tür): Ach, gnädige Frau, Sie sind hier, — —

MARION: Nun, Herr Briesemann? Schon wieder fleißig sein?

BRIESEMANN: Nee, Gott sei Dank kann man heut' nachmittag mal etwas Atem holen! Will nach Halensee! Baden.

MARION: Ah so! Ach pardon, Herr Briesemann — meine Bluse ist mir eben am Nacken aufgegangen — ich selbst bin so ungeschickt — woll'n Sie so gut sein — —

AUGUST (mit Brustton): Aber mit Vergnügen, gnädige Frau! Wenn Sie gestatten — (er macht sich umständlich an ihrem Nacken zu schaffen):

MARION (plötzlich lachend): Ach nicht doch, Herr Briesemann! Sie kitzeln mich ja!

AUGUST: Oh pardon, pardon! Ich kam nicht gleich mit zurecht!

MARION (faßt mit beiden Händen nach hinten, um ihm zu helfen): Warten Sie — sehen Sie, dort muß es hinein — Ach was haben Sie für weiche Hände — —?

AUGUST (rot): Och, wieso? (Der Kragenverschluß ist in Ordnung).

MARION: Ja, wirklich! Das trifft man bei einem Mann selten!

AUGUST: Och, wieso?

MARION: Also jetzt geh'n Sie baden! (sie läßt über seine Gestalt einen Blick laufen): Sie schwimmen natürlich!

AUGUST (richtet sich auf; mit Manneswürde): Allerdings! Selbstredend, gnädige Frau! Ich bin Dauerschwimmer! Drei Medaillen!

MARION: Ja, das glaube ich! Die kräftige Struktur sieht man Ihnen an! — — Ich schwimme auch für mein Leben gern — (schelmisch) schade, daß wir nicht in Ostende sind, da könnten wir mal um die Wette schwimmen!

AUGUST: Jawohl! — — Jawohl! — — Gewiß! —

(Er blickt sie unverwandt, stumm und feurig, mit schlecht verhehlter Verliebtheit an. Pause).

MARION (verlegen-glücklich lachend): Na? . . . Was seh'n Sie mich denn so an? Hm?

AUGUST: Och, nichts. — Nur so. — Entschuldigen Sie. — (Unfreiwillig): Ja, ich muß jetzt ins Wasser! — (Von rechts Peter).

PETER: Ach, ich glaubte, Herr Koch ist hier — Pardon — — (will wieder ab).

MARION: Ach, Herr Winter? 'n Augenblick, ja?

PETER: Gern, gnädige Frau!

AUGUST: Ja, also, ich muß jetzt — (er geht an die Tür links, ruft heraus): Marie? (halbsingend): Marie, Mara, Marutschka-ka! Hören Se mal: Also um 7 Uhr möcht' ich Abendbrot! Aber pünktlich!

MARIE: Machen wir, Herr Briesemann!

AUGUST: Ja also adieu, meine Herrschaften!

(Schnell ab nach rechts.)

PETER: Na, hat dir Hans — —? (blickt sie ernst und sorgend an).

MARION: Ach, Peter, sorg' dich nicht so! Der ist noch so jung! Findet sich schon mit ab! Er war sehr lieb! Pass' mal auf, in drei Tagen hat er seinen Kummer vergessen!

PETER: Glaubst du? Ich nicht! Du Grausame! Ach, aber ich kann dir ja nicht zürnen! Sein Schmerz ist ja mein Glück! Mein großes, erträumtes Glück!

MARION: Mein Peter! (Er sinkt ihr zu Füßen, den Kopf in ihrem Schoß): Laß dich anschauen, mein Peter! Laß dir in dein Auge blicken, in deine lieben Augen! (Sie küßt ihn.)

PETER: Deine Seele möchte ich trinken! —

(Lange Pause der Versunkenheit.)

PETER (wie von plötzlichen Gedanken durchrüttelt): Sag', Marion, sag': hast du schon geliebt? Erzähl' mir von dir, von deinem Leben! Deine Ehe war unglücklich, ich weiß — aber — aber sonst — du erwähntest vorhin jemand, an den ich dich erinnere, einen Dahingegangenen — — Ach, du mußt ja schon geliebt haben! Dich wenigstens müssen ja alle, alle lieben, die dich kennen!!

MARION[1]) (wie in träumender Erinnerung): Ich habe einmal geliebt ... einen Leutenant ... (Peter hängt, ab und zu nickend, erregt atmend, an ihren Lippen.) — Er — verließ mich, ich — — ich bettelte um seine Liebe — — — ich liebte ihn, wie ein Weib nur lieben kann — er ging. Mein Lebensglück war vernichtet ...

---

[1]) Das ganze Folgende mit diskreter (von Peter nicht bemerkter) Ironie.

PETER (streichelt ihr Haar, mit bedauerndem Murmeln).

MARION: Im vorigen Sommer überfiel mich dann eine rasende Leidenschaft, d. h. — ich will dir gestehen, eine rein — wie soll ich sagen — eine rein äußerliche, verzehrende Glut zu einem Arzt; aber wir wurden bald getrennt, und — ich sage dir das ganz offen, ich bin nun einmal so — — — er war vergessen! —

PETER (schwelgend in der Lebensreife des erfahrenen Mannes, mild verzeihend): Welches Weib bleibt von Versuchungen unberührt! Ich verstehe es, Marion! Ich verstehe es vollkommen!

MARION (kurz und leise): Küss' mich! (Peter preßt seine Lippen auf die ihren.) Ach und dann hab' ich noch eine schreckliche Sache mit jemand erlebt! Der Mensch liebte mich rasend, und ich konnte mir nun mal nichts aus ihm machen! Dreimal hat der Mensch Morphium genommen. —

PETER (mit stockendem Atem): Er wollte sich vergiften?

MARION (nickt): Ein paar Mitleidsküsse hat er mir abgerungen. — — Schrecklich war's, schrecklich! — — — Na und dann — dann — ach laß, laß, Liebster!

PETER: Nein, nein, erzähl' alles, verschweige mir nichts!

MARION: Ja, und dann — ich weiß nicht, ich kann mir nicht helfen — also jetzt, ehe ich nach Berlin kam, hatte ich mich doch wahr- und

wahrhaftig — aber du mußt mich nicht auslachen! —

PETER (ernst): Erzähl', erzähl'!

MARION: Hab ich mich doch wahrhaftig in einen achtzehnjährigen Jungen verliebt! Bildhübsches Bengelchen — (sie vergißt sich) weißt du, so diese jungen hübschen Kerle von 17—20, die hab' ich überhaupt zu gern — (sie bricht erschrocken ab, faßt sich schnell auf den Mund. Peter brütet, den Kopf auf beide Hände gestützt, vor sich hin. Sie verbessert sich schnell und fährt, fast ohne Unterbrechung, fort). Ja, also ich verliebte mich doch merkwürdigerweise in einen achtzehnjährigen Bengel. — Solchen grünen Jungen kann ich sonst wahrhaftig nichts abgewinnen. — Es war auch nur ein kurzer Rausch.

PETER: Weißt du was, Marion? Soll ich's dir gestehen? All' deine Worte erhöhen nur mein Glück! Immer sage ich mir: und nun, nun liebst du mich! Nicht wahr!? Du liebst mich doch!? Wir gehören doch zusammen? Wir sind doch eins?!

MARION (sie preßt sich an ihn, sehr leise, in Glut): Ich will es dir sagen, Peter, ohne falsche Scham: noch nie habe ich so geliebt! Noch nie!

PETER (mit zitternder Erwartung): Auch damals nicht, den — den — —

MARION: Den Arzt? Nein!

PETER (mit einer suchenden Geste des Zeigefingers): Nein, ich meine den ersten, den — den — — — den Leutenant? — —

MARION: Auch ihn nicht! So nicht! (mit erlöschender Stimme) Ich könnte dir keinen Wunsch versagen!!!! Geistig — — — und — — — körperlich möchte ich ewig mit dir leben, leben!!
PETER (in Tränen des Glücks): Ach Marion — jetzt möchte ich sterben!

Vorhang.

ZWEITER AKT.

Dasselbe Zimmer. Einige Tage später. Es ist Abend. Wenn die Tür rechts aufgeht, sieht man auf den hellerleuchteten Korridor, gerade gegenüber dieser Tür wird eine zweite Tür angenommen, die in Marions Zimmer führt und aus welcher, sobald sie geöffnet wird, lautes, wirres, fröhliches Durcheinandersprechen heraustönt.

Wenn der Vorhang aufgeht, ist es ziemlich dunkel, das Fenster links weit offen. Man hört irgendwoher — ohne etwas zu sehen — heftige Küsse. Nach kurzer Zeit richten sich von der rechten Sofaecke zwei Gestalten auf, die dort gesessen haben, und die man erst jetzt gewahr wird. — Es ist Aute und Mariechen.

MARIE: Na aber nu lassen Se mir man; ick muß in die Küche. Sonst, wenn Ihre Mutter raus kommt, un 't is nischt jemacht, denn jeht's mir madig!

AUGUST: Du bist 'n süßes Aas! Na, noch ein'n Schmatz!

MARIE (küßt ihn): Ick weess nich, ick bin Ihn'n zu jut! Ick Schaf muß alles tun, wat Se woll'n! Nachher jeb'n Se mir 'n Tritt!

AUGUST: Ach nu quatsch doch keine Oper! Von wegen Tritt!

MARIE: Na ja! So jung wir sind, det kenn' wa! Die Männer! Ei weih! Imma detselbe! Wenn Ihr eenen jenug abjeknutscht habt, denn kommt ne andre dran!

AUGUST: Scheinst ja schon viel Erfahrung zu haben, du kleene Kröte! Übrigens seid ihr Weiber auch nicht anders, Ihr macht's jrade so!

MARIE: Na, nu so durch de Bank nich. Aber — (vertraulich) Aber — — wissen Se — — die da drieben (sie zeigt nach rechts) det is 'ne janz Raffinierte! Det sage ick Ihnen!

AUGUST: Frau Schubert? Nanu! Wie kommste denn auf so 'n Unsinn! Überhaupt weißte, du solltest dir auch mehr überlegen, was de sprichst! Frau Schubert — das, — das ist 'ne ganz, ne ganz famose — ach na, ich wer' mich hier mit dir darüber unterhalten!

MARIE: Natierlich, dazu bin ick ja man zu jering! Wissen Se, wat ick jloobe?: Sie haben ooch schon Feier jefangen!

AUGUST (wütend): Na nu hören Sie aber auf! Überhaupt — jehn Se an Ihre Arbeit!

MARIE (ebenfalls wütend): Herrjeeses jaaa doch nee!! Nu uff eenmal kann ick an meine Arbeit jehn!! Aber wenn Se 'n Jieper hab'n, denn könn' Se scheen tun, jawoll, jawoll —: denn könn' Se schmeicheln un een 'n Ihr kleenes „Aas" nennen, — na! na!! Ick wer' noch mal rinfallen, eiweih!

Sie — Sie — Sie einjebildete olle Jroß-Schnauze Sie! (schnell nach links ab).

AUGUST (allein, findet zuerst vor Wut kein Wort, dann): Dussel!

(Die Tür zu Marions Zimmer hört man öffnen, lauter Stimmenwirrwar wird hörbar. August geht nach rechts auf die Tür zu, diese öffnet sich, man hört lautes Durcheinander, bis die Tür wieder geschlossen. Herein kommt Frau Briesemann.)

FRAU BRIESEMANN: Na Aute? Wollte bloß mal nachsehen, wo du steckst so lange!

AUGUST: Herrgott, ich mußte mal 'rausgehn!

FR. BRIESEMANN: Ach, Aute, du schimpfst immer gleich so! — Autekin, du bist jetzt oft gar nicht nett zu mir! Haste denn deine alte Mutter überhaupt noch lieb?

AUGUST: Na, aber Muttekin, du bist ja dumm! Sieh mal, wenn ich auch mal 'n bis'chen grob bin, ich mein's ja nich so! Weiß ja, was ich an dir habe! Na nu gib mir 'n Kuß! (Umarmung.)

FR. BRIESEMANN (selig): Ach, mein Junge, ich bin dir ja so gut! — (in anderem Tone) Also du kommst bald wieder rüber, nicht? — — — Ist doch eigentlich nett von der Frau, daß sie uns alle eingeladen hat! Nicht? Heut ist es so recht gemütlich! (lächelnd) Kann öfters 'ne Geburtstagfeier geben!

AUGUST: Ja, daß sie 'n ganzen Mittagstisch einladen würde, hätte ich auch nicht gedacht! Scheint sich doch bei uns sehr wohl zu fühlen! (amüsiert)

Und nu muß noch ausgerechnet heute Tante mit ihren Leutchen angesetzt kommen!

FR. BRIESEMANN (lachend): Ach, Frau Schubert is gar nicht so stolz und so! Die hat sich gefreut! Je mehr, je besser, denkt sie. Kommst du gleich mit?

AUGUST (sich zur Tür links wendend): Noch 'n Augenblick!

FR. BRIESEMANN (lachend): Huuch, das Gejohle drüben! — Nein, ich sage schon! (ab rechts).

AUGUST (geht nach links hinaus, stößt in der Tür auf Marie, beide stumm an einander vorüber).

MARIE (mit einer Lampe, die sie auf den Tisch stellt. Während sie das Fenster schließt, wütend murmelnd): Bande, alle Männer!

(Von rechts.)

MARION (ein wenig verlegen, als sie Marie erblickt. Bleibt stutzend in der Tür stehen. Sie spricht leicht aufgeregt, wie in etwas „gehobener" Abend-Sekt-Stimmung): Ach, Sie sind hier, Kleine! — Ich wollte mich nämlich einen Moment hier von dem Trubel ausruhen — —

MARIE: Ick bin schon fertig, jnädige Frau! Ick wer' Ihn' nich stören! (an der Tür links, zweideutig): Wenn Ihn'n man keen andrer nicht stört!

MARION: Was denn? Wie denn?

MARIE (ganz unschuldig): Na ja! Ick meine! Kommt doch alle Oogenblicke mal eener durch! (ab).

MARION (wirft sich in die Sofaecke, trommelt unruhig mit der Hand auf den Tisch. Von links kommt August zurück).

AUGUST (animiert): Ach, Sie sind hier, Verehrteste! Na, wie schaut's?
MARION: Danke, danke, Herr Briesemann! Gut! Fidel bin ich!
AUGUST: Das hört man gern! — — Ich wollte eben wieder rüber, aber wenn so 'ne schöne Frau da ist, unterhalt' ich mich lieber noch 'n bis'chen!
MARION: Ach, spielen Sie was, Herr Briesemann! 'nen schönen Walzer! (sie singt): Schöne junge Frauen küßt man auf den Mund . . .
AUGUST (belustigt): Wenn man man dürfte!
MARION (droht schelmisch): Sie!
AUGUST: Na, nichts für ungut! (gemütlich bittend) Aber darf man Ihnen denn nich mal 'n ganz kleines bis'chen gut sein? Hm? (er krabbelt sie, die in die Nähe des Klaviers gekommen ist, in den Nacken).
MARION (wohlig zusammenfahrend, den Kopf hinten überlegend, mit lachendem Gesicht): Niiicht!
AUGUST (faßt sie mit der andern Hand mit einem Finger unters Kinn): Kieks!
MARION (den Kopf schnell vorbeugend, stößt einen kleinen gekitzelten Schrei aus).
AUGUST (drückt ihr schnell einen Kuß auf den Mund).
MARION (ohne ernstlich böse zu sein): Aber nein, Herr Briesemann! Sowas dürfen Sie nicht tun!
AUGUST: Nicht bös' sein! Hat so schön geschmeckt! (Er sieht sie mit seitwärts gesenktem Kopf mit freundlich blitzenden treuen Äuglein an. Sein Gesicht hat den Ausdruck eines jungen Jagdhundes, der gern spielen möchte): Na?

MARION (lächelnd): Ihnen soll man bös' sein! Na nun gehen Sie aber! Habe nun genug von Ihnen!

AUGUST: Kommen Sie doch gleich mit rüber, nich? — Na, auf Wiederkucken! (Er sieht sie, schon an der Tür, lächelnd an, kann sich nicht trennen.)

MARION (weist ihm scherzend die Tür): Na nu aber —!

AUGUST (nimmt ihre Hand, streichelt sie): Mm, so'n kleines molliges Patschekin!

MARION: Na nu aber raus! (August mit verliebtem Lachen und einer Kußhand ab, rechts.)

MARION (blickt ihm nach, mit triumphierendem Lächeln, sie pfeift leise vor sich hin. Geht dann einige Male trällernd auf und ab. Von rechts Peter. Marion wendet sich herum, sieht ihn toten-ernst an. Peter trägt heute Machetten-Röllchen, die ihm unausgesetzt über die Hände rutschen).

PETER (gedrückt): Ach, h i e r bist du, Marion! Entschuldige — ich wollte nur —

MARION: Ach, gut, daß du kommst! Höre, Peter, ich muß mal mit dir reden!

PETER: Bitte, sprich, mein Alles! Ich ahne, was du sagen willst!

MARION: Peter — — kurz heraus — — hast du etwas gegen mich? Vierzehn Tage ist es jetzt her, seit wir uns fanden, und in den letzten vier Tagen weichst du mir aus, wo du kannst — Ich täusche mich nicht! (schmollend) Und bist so kalt — — so schrecklich kalt!

PETER: Also Marion (mit bebender Stimme): Meine süße, geliebte Marion, höre!! Ich habe einen Entschluß gefaßt!

MARION: Einen —

PETER: Höre, mein Lieb — — — seit vier Tagen trage ich das mit mir herum und ich habe nie den Mut finden können, ernst zu machen damit, aber — es muß sein. — Ich habe den Entschluß gefaßt, Marion — dich nicht mehr zu küssen! Versteh' mich nicht falsch! — Um Himmelswillen! — Sieh', mein Lieb — — ich habe mir gesagt: ich handle niedrig und unwürdig! Du weißt, Marion: ich habe eine Braut! Wenn sie wüßte, wie ich sie hintergehe — sie wäre imstande, sich ein Leid anzutun!! — Und dann noch eins, Marion, vor allem eins (flüsternd): dies Bewußtsein, ich könnte dich vielleicht besitzen, wenn ich wollte, ... siehst du, gerade dies gibt mir Kraft, so zu handeln, wie ich — (er atmet schwer) — wie ich muß. Du, meine Marion, wirst mich verstehen. Wir sind ja eins. Nicht wahr? — —

MARION (erhebt sich, ernst und würdig, merklich erkältet): Ja — — — ja, Peter — — — du hast völlig recht, in jedem Wort — — — und sei versichert: ich würdige deinen Entschluß vollkommen — — du bist groß! —

PETER: Ach sprich nicht von Größe! Davon ist hier wahrhaftig keine Rede! Ich muß einfach. Ich kann nicht anders, so furchtbar schwer mir's wird!

MARION (kühl): Ja, wir müssen wohl wieder rüber!

Es fällt auf, wenn wir hier beide sitzen! Geh' du voran! Ja?

PETER: Du bist doch nicht böse, Marion, nicht wahr, nein??

MARION: Aber nein! Du hast ja ganz recht, Peter!

PETER (schon an der Tür): Ach, wenn du wüßtest, wie gräßlich mir das ist, all' den Unsinn da drüben mitzumachen! (Er tritt noch einmal an sie heran, gibt ihr die Hand, nähert sein Gesicht ihrem Mund; (ein Lächeln tritt auf Marions Gesicht. — Peter kämpft ein paar Augenblicke, läßt sie dann los.)

PETER: Nein, nein — — — — wir wollen fest bleiben! Wir haben nicht das Recht, uns unser Glück zu stehlen!

(Er nickt ihr zärtlich zu, seufzt, dann schnell ab rechts.)

MARION (allein. Steht auf, reckt sich, geht unruhig auf und ab, trommelt auf den Möbeln, macht ein gelangweilt-ärgerliches Gesicht, setzt sich wieder ergeben, nichtstuerisch auf das Sofa, in die Mitte, sich zurücklehnend, gähnend, die Arme beide ausgestreckt auf die obere Sofakante legend. Von rechts kommt Hans).

HANS: Ach, du bist hier! Willst dich 'n bis'chen von dem Trubel ausruhen?

MARION (lächelnd): Komm n' bis'chen her, Hans! Komm, mein Herzl! —

(Sie geben sich einen zärtlichen Kuß.)

HANS (blickt Marion an, seufzt): Ach, was du aus mir machst! — — Daß ich das überhaupt fertig

bekomme hinter Peters Rücken! — Das einzige, woran ich mich immer klammere, ist — na ja, du weißt ja —! daß du mir immer sagst (achselzuckend) ich nehme Peter dadurch nichts! — Marion, Marion zum Schufte machst du einen!

MARION: Mein Hanselchen! Du und Schuft! Das glaubst du doch selbst nicht.

(Sie legt die Arme um seinen Nacken, drückt seinen Kopf an ihre Brust.)

HANS (in dieser Stellung): Sag' mir einmal ganz offen — Marion — wie ist das eigentlich gekommen!? Ich glaube, es sind jetzt wahrhaftig schon vier Tage! — Warum küßt du mich! Warum bist du so — so teuflisch grausam-zärtlich zu mir — du liebst mich doch nicht! Ich weiß es doch!

MARION: Ach, Liebling, frage doch nicht!

HANS: Ich bin willenlos in deinen Armen! (Mit genau dem gleichen Tonfall und der gleichen Geste, wie Peter diese Worte im 1. Akt spricht): Morden könnte ich für dich! — — (plötzlich reißt er sich los): Aber lange halte ich diesen Zustand nicht mehr aus! Peter muß alles wissen!

MARION: Aber um Himmelswillen nicht, Hans! Ich beschwöre dich!

HANS (gequält): Ich kann nicht anders, Marion! Soll ich denn noch zum Hallunken werden?

MARION (tonlos): Also dann reise ich auf der Stelle ab!

HANS (entsetzt): Marion!!!!

MARION: Peter darf das nie erfahren, hörst du! (mit freundlichem Ernst und verhaltener Ironie): Er

4*

würde ja irrsinnig vor Schmerz; was denkst du denn? Willst du ihm das antun?

HANS (schmerzlich, welterfahren): Man wird nicht so leicht irrsinnig, Marion! Ich glaubte vor vierzehn Tagen auch, daß ich den Verstand verlieren müßte, und ... (mit höchster Verwunderung konstatierend) ich habe ihn noch heute!

MARION (kurz): Liebst du mich noch, Hans?

HANS: Das weißt du. Frage nicht!

MARION: So gib mir dein Ehrenwort, Peter nichts zu sagen!

HANS (gequält): Also gut! Aber wenn ich nur wüßte, wenn ich nur wüßte, warum du mich küßt!

MARION (nach kurzer Pause): Das ist ein dunkler Punkt ... ich kann darüber nicht sprechen.

HANS (grübelnd): Ein — dunkler — Punkt ...?

MARION (mit Mühe den Ernst bewahrend, bestätigend): Ein dunkler Punkt.

HANS (nach kurzer Pause): Du liebst ihn?

MARION (ärgerlich lächelnd): Ach, Ihr macht einen mit dem ewigen Gefrage ganz verrückt!
(Kokett in ihrer stark dekollettierten Abendtoilette mit viereckigem Brustausschnitt sich drehend): Wie findest du mich heut'?

HANS (berauscht, sie bei beiden Händen fassend und gleich darauf auf die Halsgrube küssend): Wonnig, wonnig bist du, Marion! (Er küßt sie heiß auf den Hals.)

HANS (mit stoßweisem Atem): Ich bin ein Schuft, ein gemeiner Hund, aber ich kann nicht anders! Ich möchte — den sehen — der hier — fest

bliebe ...., Marion, Marion — — sterben möchte ich in deinen Armen .... (Pause der Versunkenheit. Man hört drüben eine Tür gehen, lauter Lärm, beide fahren auseinander. Herein marschieren die in Folgendem beschriebenen Personen, während sie im Takt des Marschierens dabei singen, außer Peter!): „Wir sind die Sän — gerr — von Finster — waldee — wir le'm und ster — bän — für den Jesang. Schrumm, schrumm.“ (Den Reigen eröffnen: Frau Briesemann und Peter, dieser mit leidendem Gesicht, beide gehen untergefaßt. In zweiter Reihe: Onkel Gustav und August, ebenfalls Arm in Arm. Die Singenden marschieren nach dem Fenster zu.)
FR. BRIESEMANN (kommandiert): Janze Kom—pag—nie — — halt!
(Alle stehen).
MARION (liebenswürdig): Wo sind denn die anderen Herrschaften, Frau Briesemann? Ihre Frau Schwester und die beiden Herren?
FR. BRIESEMANN (quietschend): Die faule Bande! Drüben geblieben sind sie! Meine Schwester ist zu dick! Wenn die erst mal sitzt, sitzt se! (sie lacht sich tot) Na, und mein Schwager und Herr Kretschmar — ich glaube, die k ö n n e n nicht mehr so recht; wissen Sie, die sind schon 'n bischen s e l i g! Hören Sie se nicht singen? Gott nein, ich sage schon!
KLAUS: Na, Herr Winter, S i e sagen ja heut' gar nichts, hähä? — Kinder, ich muß euch doch mal was vorsingen! (er trabt ans Klavier, setzt sich).

PETER (jetzt erst sich losreißend): Ach ja, Herr Klaus! Singen Sie uns eins von Ihren schönen Liedchen!

ONKEL GUSTAV (singt mit zittriger Stimme, während er sich primitiv mit ein paar Akkorden begleitet):

In einem kühlen Grunde,
Da geht ein Mühlenrad,
Mein Liebchen ist verschwunden . . .

(Er bricht ab, glotzt vor sich auf die Tasten.)

FR. BRIESEMANN (gerührt, melancholisch, mit kurzem, unterdrücktem Seufzer): Ach Gott, ja.

ONKEL GUSTAV (ohne sich zu den anderen umzudrehen): Ja, ja — — ja ja . . . hähä — — wie lange ist es her? Vierzig Jahre! (er wird allmählich erregt) Und da sagte sie zu mir: Leb' wohl, mein Gustav — sagte sie — und weine nicht, sagte sie, — und vergiß mich nicht ganz. Nein, sagte sie, du vergißt mich nie, — das weiß ich, — — sagte sie, das weiß ich — — — das . . . (seine Stimme sinkt zu unverständlichem Murmeln herab).

LINA (stellt sich hinter ihn, streichelt sein Haar): Na, Gustävchen? Na?

ONKEL GUSTAV (kommt zu sich): Hast recht, Lina! Ja — du, du! Mein Liening! Hähä! (er tätschelt ihr die Wange). — Ach, ich bin — ich bin — — — nein, nein, Herr Winter, Sie müssen nicht denken, daß ich von dem einen Gläschen Sekt — — ih bewahre! (Er macht plötzlich vor Marion eine tiefe Verbeugung): Meine — meine liebe, gnädige Frau! Sie sind — Sie sind — hähä

— — wie sagt man? — — die — — die Krone des Abends! (er singt) Es liegt eine Krone im tiefen Rhein! — — hähähä!

FR. BRIESEMANN: Kinder, nee, platzen könnt ich!

ONKEL GUSTAV: Ach Aute, weißte was? Spiel doch mal 'n kleinen Walzer! Mich tanzert so! Hähä!

AUGUST: Machen wir!

(Er setzt sich ans Klavier und paukt mit Pedal und Verve: „O ihr Frauen, süße Frauen".)

ONKEL GUSTAV (zu Marion, mit Diener): Darf ich bitten? (Beide tanzen, Onkel Gustav führt Marion langsam, die Melodie leise mitdudelnd, im Zimmer herum.) Langsamer! Langsamer!

FR. BRIESEMANN (kreischt auf): Haach nein!

(Sie schlingt plötzlich den Arm um Peter, ihn tanzend durchs Zimmer schleifend, die Melodie laut mitsingend. Nach ein paar Takten gegenseitiges Anrempeln. Durcheinander. Onkel Gustav sinkt auf einen Stuhl und hat einen kleinen Hustenanfall, trocknet sich die Stirn.)

FR. BRIESEMANN: Haach, ich kann nicht mehr! (August bricht ab mit Spielen. Sie wendet sich zu Peter, ihn noch immer unbewußt halb umschlungen haltend.) Sehn' Se, nu hab'n wir 'n Tänzchen zusammen gemacht! (sie will vor Lachen sterben). Wissen wohl selbst nicht, wie Sie dazu gekommen sind? Gott nein, ich sage schon!

PETER (lächelt gezwungen. Hans hat finster und gelangweilt gestanden).

MARION: Ja, meine Herrschaften, das Tanzen macht aber durstig: ich denke, wir gehn wieder rüber? Also bitte schön?

(Alle lachend und sprechend in Gruppen ab. Marion hat Frau Briesemann liebenswürdig untergefaßt, dann folgt August mit Onkel Gustav, welcher mit zitteriger Stimme im Abgehen singt: „Ach könnt ich noch einmal so lieben —". Von drüben Lärm und Gejohle. Hans hält Peter im letzten Moment zurück. Beide bleiben im Zimmer. Der Lärm draußen rechts tönt weiter, bis sich drüben die Tür schließt, in welchem Moment er kurz abbricht.)

HANS: Peter — — — ich — — — ich muß mit dir sprechen!! Die da drüben vermissen uns nicht. Sind ja alle betrunken!

PETER: Ach, ich bin heut' wahrhaftig auch nicht in der Stimmung, Unsinn zu machen!

HANS (stutzig): Wieso, du?

PETER: Ach, es geht mir soviel im Kopf rum!

HANS: Wieso?

PETER: Ach, so verschiedenes . . . . Also erstensmal sind jetzt beide krank!

HANS: Beide? Wer denn?

PETER: Ach, die Kinderchen! Von meiner Braut! Ernachen hat jetzt auch die Masern! — — Ach, und dabei komme ich mir so schlecht vor! Laura ist jetzt so in Aufregung und Sorge, und ich — — also dir kann ich's ja sagen: Laura ist mir jetzt ganz gleichgültig! Ich versteh' es gar nicht! — Also Marion ist mir jetzt alles, alles! — das heißt verzeih!

HANS: Wieso denn? Was soll ich denn verzeih'n?
PETER: Na ja, ich spreche da immerzu von meiner — von Marion, und . . . ich dachte eben, das muß dir doch eigentlich (scherzend, um zart zu sein) — eijentlich — nicht gerade angenehm sein, noch davon zu hören!
HANS (sitzt, die Ellbogen auf den Knien, den Kopf in den Händen, das Haar sich zerwühlend): Peter — —
PETER: Ja? Was, Kind?
HANS: Nein, nein; nichts!
PETER: Hans — wir sind doch Freunde! Du hast was, wovon ich nichts weiß! Ich seh' dir's ja schon seit Tagen an — — Wir können uns doch alles sagen, nicht?
HANS (springt auf): Zum Donnerwetter nochmal, ich halt's auch nicht länger aus. Schließlich — was auch wird — (verzweifelt herausschreiend): Ich bin so zerrissen — also höre. Übrigens: du mußt mir versprechen, mich ruhig zu Ende zu hören. — Daß du mir glaubst — — weiß ich.
PETER (in atemloser Spannung): Na also! (die Stimme versagt ihm).
HANS: Seit vier Tagen — küssen wir uns wie früher! (schnell) das heißt, sie liebt mich nicht, sie liebt nur dich!! Ich nehm' dir dadurch nichts, absolut nichts; das hat sie mir selbst gesagt!
PETER (ist in den Stuhl gesunken, sitzt steif und verblödet).
HANS (immer in höchster Erregung, ruckweise, fieberhaft): Also ich schwöre dir, Peter, ich habe

keine Schuld! Sie hat mich zuerst geküßt! (ein Gedanke kommt ihm, erschrocken): Ach, um Himmelswillen! Ich habe ja Marion mein Ehrenwort gegeben, dir nichts zu sagen!

PETER (öffnet den Mund.' Kann nicht sprechen. Er beherrscht sich gewaltsam. Zwingt sich zu einem verzerrten Lächeln): Hm, hm — — ach, — — ist doch — merkwürdig! — — Öfters habt ihr euch geküßt?

HANS: Ich sage dir ja, wie früher! Sowie wir allein sind!

PETER (immer mit äußerster Anstrengung, tonlos): Was sagt sie denn, warum sie — dich küßt? Wenn sie — wenn sie — wenn sie mich liebt...?

HANS: Das ist ja eben zum verrückt werden! Das einzige, was ich heut' aus ihr herausbekommen habe: es wäre — ein dunkler Punkt.

PETER (fragend): Ein dunkler Punkt?!

HANS (nickend, bestätigend): Ein dunkler Punkt!

PETER (in schwerem Sinnen): Ein dunkler Punkt!... (Pause.) Na, vor allem heißt's — (er faßt sich an die Stirne) ruhig zu bleiben suchen, (mit fliegendem Atem) das bischen Verstand zusammenhalten — — also mal ganz trocken-sachlich: Sie liebt mich — und küßt dich. — Hältst du das für möglich?! Kann sowas vorkommen? (wild): Also ich muß Klarheit haben, oder ich werde verrückt!

HANS (in immer wachsender, fieberhafter Erregung): Ja, ja, ja!! Mir geht's ja ebenso! Ach Peter, nun muß ich dir alles sagen, wir sind doch zwei Männer, wir müssen Auge in Auge reden! Weißt

du, mir sagt eine Stimme — — ich wage ja bloß nicht, daran zu glauben — — daß sie sich damals bloß nicht klar gewesen ist, daß sie doch — mich liebt!! Wenn du wüßtest, wie sie damals —

PETER (bebend, jagend): Also höre, Hans, wir wollen vor sie hintreten und sie ganz offen fragen, und sie zwingen, sich zu erklären! Wir woll'n ihr sagen, daß wir zwei Männer sind, die nicht mit sich spielen lassen, — und daß wir — — . . . (er wendet sich zur Tür links, ruft heraus) Marie!

MARIE (eine Tür öffnet sich, Maries Stimme): Wat 'n, Herr Winter?

PETER: Ach kommen Sie doch mal 'n Augenblick her!

HANS: Ach, du willst Marion herrufen lassen? Aber weißt du, so vor uns beiden — ist doch zu peinlich, — — also sprich du mit ihr, ich geh' derweile in mein Zimmer.

PETER: Na ja, gut. Also nun, nicht wahr: wie die Entscheidung auch fällt, wir bleiben zusammen! (Sie geben sich die Hand. Hans ab.) (Marie kommt.) Ach Marie, gehen Sie mal rüber, klopfen an und bitten leise die gnädige Frau, ob sie die Güte hätte, einen Augenblick herüber zu kommen! (Marie ab, klopft drüben an. Man hört den Lärm. Frau Briesemann schreit: Kickerickiiih!!)

PETER (allein, mit klappernden Kinnbacken): Gib mir Kraft, mein Gott! Gib mir Kraft!

MARIE (von rechts; verständnisvoll grinsend): Se kommt schon! (ab links).

(Von rechts kommt Marion.)

MARION (merklich kühl): Was denn, was soll ich denn? (sie sieht ihn an) Aber Peter, wie siehst du denn aus? Was hast du denn?

PETER: Marion, ich beschwöre dich, — also — das heißt — (er stöhnt).

MARION: Mein Liebling, mein goldener, was ist dir denn?

PETER: Also — also — Hans hat mir alles erzählt —

MARION (wütend): Was? Unerhört! (sie wendet sich zur Tür).

PETER: Wo willst du denn hin, Marion? Soll ich denn wahnsinnig werden?

MARION (gequält): Ich weiß nicht, ist denn die ganze Welt verrückt? Wie kann dir denn der Mensch das erzählen — —

PETER: Marion! Ich beschwöre dich, höre! (Mit jagendem Atem): Also, laß uns ganz ruhig sprechen: Also — wen von uns liebst du? (schnell, doch jedes Wort betonend) Mit wem von uns beiden möchtest du — geistig und körperlich — dein ganzes Leben verbringen —? Du mußt mir jetzt eine klare Antwort geben. Wir sind zwei Männer! Wir lassen nicht mit uns spielen! Hörst du!

MARION (mit einem Entschluß, kurz, abgerissen, mit fliegendem Atem): Also höre denn: also schön, ich will dir alles sagen. Siehst du, wenn du aus diesem Vertrauen, das ich dir jetzt schenken will, noch nicht siehst — wie unermeßlich

ich dich liebe, — dann — — — (sie zuckt die Achseln, flüsternd): Siehst du: wir sind doch alle — alle Menschen. Ich küsse ihn gern — er hat ein hübsches offenes Gesicht — — ich versteh' mich ja eigentlich selbst nicht — ... von „Liebe" ist da keine Rede, natürlich ... weißt du, wie soll ich sagen: es ist eine gewisse — eine gewisse — — (fast wütend) Gott, du mußt mich doch versteh'n! (innig) Siehst du — lieben tu' ich nur dich! Geistig bist du mir alles — alles! Und das wird nie anders werden! (leise, in Glut) und Sehnsucht, Sehnsucht hab' ich nach dir, nach deiner Liebe ... ich möchte vergehen in deinen Armen ... ich möchte ... (sie blickt weg) Ach, zu was für Geständnissen zwingst du einen!

PETER (in Ekstase): Marion! Marion! (er packt ihre Hände, die er wie wahnsinnig küßt) Dank! Dank! Dank! (er lacht und weint) — Ach! Ach! Ach! — — So glücklich war noch kein Mensch! (Er preßt sie an sich, langer verzehrender Kuß. Plötzlich reißt er sich los, blickt sie bestürzt an.) Marion! Ich vergesse mich!! Verzeih! Ich wollte dich ja nicht mehr berühren! Ach, es ist so schwer, es ist furchtbar schwer, — aber nein, nein, es muß sein! Ich habe heut' erst wieder die wundervollen Worte von Kant gelesen, über das Sittengesetz ... (er blickt sie heiß an; innig) Wir sind ja eins! Auch so! So erst recht! Nicht wahr? Und können jedem klar ins Auge blicken!! Ein unendlich höheres, reineres Glück! Verstehst du mich, Marion?!?

MARION (hat ihn starr, fassungslos angesehen, dann sagt sie langsam tonlos): Ja, ich verstehe dich! (sie wendet sich zur Tür und geht ab).

PETER (kämpfend): Es muß sein, es muß sein!!

HANS (aufgeregt): Na? schnell, schnell: (fliegend) also: Mich oder dich?

PETER (blickt Hans an): Hans! Denk' an unser Versprechen! — — Sei stark!

HANS (stiert Peter an, dann heiser): Leb' wohl, Peter — — ich weiß nicht, — ob wir uns — wiedersehen ... (er stürzt ab).

PETER (faßt sich an den Kopf): Um Gotteswillen —

(Er will ihm nach; als er die Tür öffnet, hört man die Tür gegenüber öffnen, dann Marions Stimme, atemlos.)

MARION: Herr Koch, Herr Koch! (zu Peter ins Zimmer tretend, in kalter Wut) Sage ihm, es ist — es ist — es ist alles nicht wahr, — du hast — du hast mich — mit deinem gräßlichen Gequäle einfach überrumpelt, aber ich bin mir jetzt ganz klar — — — — also ich liebe ihn, nur ihn! Sag's ihm schnell, schnell! (Da Peter sie fassungslos anstiert) Also dann geh' ich eben selbst zu ihm! (schnell ab).

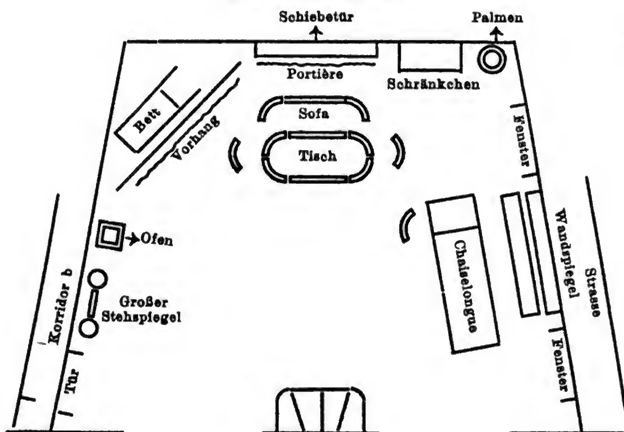
PETER (allein, steht völlig erstarrt. Plötzlich erwacht er, blickt wild um sich, rennt ans Fenster, reißt es auf, springt auf die Fensterbrüstung, blickt hinab, bleibt zaudernd stehen, steigt sehr vorsichtig

ins Zimmer zurück, wirft sich in die Sofaecke): Laß mich sterben, mein Gott, laß mich sterben! (Man hört drüben singen: Haben Sie nicht den kleinen Cohn geseh'n?! Peter wirft sich der Länge nach aufs Sofa, faßt sich mit beiden Händen an die Schläfen, stößt heiser heraus): Mein Hirn, — mein Hirn — ein einziger Brei!

V o r h a n g.

DRITTER AKT.

Dekorationsplan.



Marions Zimmer.

Szene nach dem vorstehenden Dekorationsplan.

(Es ist Abend. Eine Ampel mit rosa Schirm hängt von der Decke herab. Marion liegt auf der Chaiselongue, ein Buch lesend. Es klopft.)

MARION: Herein!

FR. BRIESEMANN (in Hut und Mantel): Tag, gnäd'je Frau! Na, wie ist denn 's Befinden? Schon 'n bis'chen besser? Wollte mir nur mal die Anfrage erlauben.

MARION: Oh, ich danke sehr, Frau Briesemann! — Sie geh'n heut' weg? Das kommt ja selten vor!

FR. BRIESEMANN: Ja, du liebes Gottchen, wann hat unsereins Zeit! Meine Schwester hat Besuch von außerhalb! Heut' woll'n wir uns mal 'n bis'chen ins Vergnügen stürzen! Ach, entschuldigen Sie mal! (sie spricht zur Tür laut hinaus): Marie!!! Marie!!!

MARIE (aus weiter Ferne): Wat 'n?

FR. BRIESEMANN: Marie, haben Sie sich schon Abendbrot genommen? Na, Sie wissen ja Bescheid! Die Plinze von Mittag können Sie sich wärmen, wenn Sie wollen. (Ins Zimmer zurück, lachend): Die ißt sie so gern. Jedes Tierchen hat sein Pläsierchen! — Na, gute Nacht, gnädije Frau! Gott, beinah hätt' ich 'n Hausschlüssel vergessen! Nu muß ich nochmal in die Küche!

MARION: Amüsieren Sie sich gut!

FR. BRIESEBANN: Danke sehr, danke sehr!

MARION: Ach, schicken Sie doch bitte das Mädchen gleich herein! Ja?!

FR. BRIESEMANN: Schönchen! Schönchen! (sie singt laut in glänzender Stimmung beim Herausgehen): „So is schön, so is recht, lustig woll'n wir leben, komm' wir nich ins Himmelreich, komm' wir gleich daneben!" (dann ab).

(Es bleibt einige Augenblicke die Szene lautlos.

Marion liest. Plötzlich hört man Frau Briesemann die folgende Rede in rasendem Tempo von sich geben, welche sich sturzbachartig über Maries Haupt ergießt; Marion fährt entsetzt in die Höhe und hört unwillkürlich zu.)

FR. BRIESEMANNS STIMME: Na, sagen Se mal, Marie, nun sind Se wohl ganz verrückt geworden, nu seh'n Se sich mal die Schweinerei an! Nee, wissen Se, das wird mir nu wirklich bald zu bunt mit Ihn'n, das wird ja alle Tage schöner, nächstens werden Se die Stiefel noch in de Milch setzen! Se könn' sich drauf verlassen, wenn Se sich noch einmal so 'ne infame Dreckerei leisten, denn könn' Se sich wo anders Ihr Unterkomm' suchen. Nee, die Wirtschaft bin ich nu wirklich satt, das ist ja — da denkt man, man hat 'ne Hilfe in seiner vielen Arbeit, man weiß so schon nich, was man zuerst anfang'n soll, der eine schreit hüh, der andere hott, an der Wand möchte man raufklettern, und nu — nee, ich sage schon, wenn das so weiter geht und dabei noch der ewige Ärger, ich nehme mir wahrhaftig das Leben nehm ich mir noch, sag ich schon, nee wahrhaftig, und nu noch die Dreckjöhre, rein um de Kränke zu kriegen könnte man vor Wut, gelb und blau ärgern muß man sich, es wird mir nu wahrhaftig zu viel — ich lasse mir viel gefallen, aber mal hat's denn doch jeschnappt und überhaupt 's is 'n Elend 's ganze Leben wirklich am besten 'n Strick um 'n Hals — haach nein! (mit lautem Klappen fällt die Korridortür ins Schloß. — — Dumpfe Stille).

MARION (schüttelt den Kopf und legt sich wieder zum Lesen zurecht).
(Es klopft.)
MARION: Herein!
MARIE (von links, mit ergebener, tief beleidigter Miene): Wat 'n?
MARION: Ach, hören Sie mal, Marie: Machen Sie gleich für die Nacht zurecht! Möchte mich früh niederlegen! Aber nur das Nötigste; Wasser haben Sie mir ja vorhin erst gebracht.
(Marie geht in den Alkoven.)
MARION: Hat wohl was gegeben?
MARIES STIMME (aus dem Alkoven): Och ——— nischt.
MARIE (erscheint wieder): Sonst noch wat?
MARION: Nein, nein, danke.
MARIE: 'Nacht!
MARION: Gute Nacht!
MARION (allein, sieht nach der Uhr. Ungeduldig): Wo bleibt er denn? (Sie steht auf, geht unruhig hin und her, geht dann zu einem kleinen Schrank, gießt sich ein Glas Portwein ein und leert es mit einem Zug. — Es klopft.
MARION: Endlich! — Herein!
MARIE (langsam herausdrucksend): Jnäd'je Frau, Herr .... Herr Briesemann läßt fragen — ob 's Ihnen schon 'n bisken besser jinge und ob Sie — ob Sie vielleicht erlauben, daß er Ihn'n noch 'nen kleenen Besuch — macht ...?
MARION: Ach, das ist sehr liebenswürdig von Herrn Briesemann! Also sagen Sie nur, es ginge

5*

mir ganz erträglich, und ich ließe sehr bitten! — — Na, . . . Was wollen Sie denn noch?

MARIE: Och, nischt. — — (sie fängt an zu heulen).

MARION: Ja, was haben Sie denn, Marie?

MARIE (stumm weiter schluchzend ab).

MARION (blickt ihr kopfschüttelnd, aber uninteressiert nach. Gleich darauf):

AUGUST (trägt ein Monocle mit breitem, schwarzem Band): Na, wie geht's?

MARION: Och, ganz gut — (zeigt lächelnd auf das Glas): Seit wann?

AUGUST (leicht verlegen): War die höchste Zeit! Ich sehe links fast gar nichts mehr . . .

MARION (schmollend): Endlich! Habe schon den ganzen Tag gewartet!

AUGUST (zuckt die Achseln): Dienst gehabt! (er beugt sich zu ihr herunter, gemütlich, kurz): Hm? Kuß? (spitzt bittend die Lippen).

MARION: Ich richte mich nicht auf! Bin ich viel zu faul! Nimm dir doch einen!

AUGUST (küßt sie, sie schlingt ihre Arme um ihn).

MARION: Komm, setz' dich hier mit rauf! (Sie rückt ein wenig. August setzt sich zu ihr auf die Chaiselongue. Blickt öfters selbstgefällig in den Wandspiegel.)

AUGUST: Was haste denn mit Winter jehabt? Der macht 'n Jesicht, wie 'n Hering, wenn er keene Luft kriegt!

MARION (verwundert): Ich? Gar nichts!

AUGUST: Verliebt is er in dich! Das merkt 'n

Blinder! Na, und nu Koch erst! Die Jungs machen mir ja Spaß!
MARION: Ach, weißt du, das gehört sich auch so, bin ich gar nicht anders gewöhnt! (Sie spielt mit seiner Hand, beißt ihn in den Finger.)
AUGUST: Au! Beißt mir ja den Finger ab!
MARION (bedauernd, seine Hand streichelnd): Mm! Hat es weh getan?
AUGUST (gibt ihr einen Klaps auf die Wange): Das ist die Strafe! Hübsch abbitten!
MARION (bittend): Ach, nu laß doch!
AUGUST (hält ihre beiden Handgelenke fest): Abbitten!
MARION: Nun gerade nicht!
AUGUST: Du!!
MARION: Au, au, au, au! Meine Gelenke, bitte, bitte, bitte, bitte!
AUGUST (läßt sie los): So is artig!
MARION (verliebt): Ach du bist — — ich könnte dich — —
AUGUST: Na, nu sei nich so verliebt!
MARION: Ach, du, erzähl' 'n paar Witze! Hm? (sie richtet sich halb auf und gibt August einen Kuß): Kugeln könnt' ich mich, wenn de erzählst!
AUGUST (genau im Tonfall, wie im 2. Akte zu Mariechen): Bist 'n süßes Aas! — Den Witz von dem Affen und dem Rhyzinus-Öl kennst du doch?
MARION: Nee, ach erzähl', Schatz! (sie ißt eifrig von einem Teller mit Kirschen, der auf dem kleinen Tisch an der Chaiselongue steht): Auch eine haben? Da! (Sie steckt ihm eine in den Mund.)

AUGUST: Ja, aber weißte, ich muß gleich geh'n, Schnutekin!

MARION: Och, warum denn? Deine Mutter ist doch weggegangen!?

AUGUST: Ja, ich weiß ja! Zu Tante! Is Besuch da! Aber eben drum! Ich muß auch gleich hin! Gott sei dank, nur 'n paar Schritte! — Ich bleibe übrigens nur 'n Moment da. Habe morgen Frühdienst. Da muß ich früh in de Klappe.

MARION: Ach du, also da kommste so um zehn 'rum zurück?

AUGUST: Ja, ich denke!

MARION: Na, da kannste vielleicht nachher noch mal wiederkommen? Nicht? Können wir uns noch 'n bis'chen unterhalten!

AUGUST: Aber so spät noch? Allerdings: Koch is heut' abend auch nicht zu Hause! Hat schon 'n ganzen Tag rennomiert, daß er heut' in seinem Verein was vorträgt! — Sind wir dann also beide janz alleinekin! — — — — Ach nee! Winter! (er zeigt nach der Portière hinter dem Sofa).

MARION (lächelnd und wegwerfend): Ach, der! (Beide lachen sich an. Pause. Dann)

AUGUST: Also, du, hör' mal! Ich würde ja nachher ganz gern noch 'n bis'chen mit dir plaudern — aber wenn ich vorn die Korridortür aufschließe — das macht immer 'n Heidenlärm — weißt du was? Wenn sich's nachher so macht, dann stell doch 'n brennenden Leuchter ans Fenster! Dann komme ich gleich hinten 'rauf! Hm?

MARION (leicht verlegen, ablenkend): Na ja, schön:

aber nu erzähle, Schatz! (sie setzt sich ihm auf den Schoß).

AUGUST: Warte mal, was wollt' ich 'n doch erzählen? — Na, is ja egal! Kennst du die Geschichte von dem totgekitzelten Droschkenkutscher?

MARION: Von dem — von dem — von dem totgekitzelten — — (Sie bekommt einen Lachkrampf. Kurzes Aufjauchzen, dann leises, erstickendes Lachen.)

AUGUST: Na, Maus, was haste denn? Nu lacht se! (Sie faßt ihn um den Hals und küßt ihn. Die Tür wird aufgerissen und herein stürmt Hans. Erst dicht vor dem küssenden Pärchen, das zu spät auseinanderfliegt, blickt er auf, zur Salzsäule erstarrt). (Große Pause.)

HANS (stößt gurgelnd heraus): Pardon, ich hab' mich in der Tür geirrt! Ist so dunkel draußen! — — — (Er bleibt angewurzelt stehen.)

AUGUST: 'n Abend, Herr Koch — Sie — — Sie haben sich wohl erschrocken? Ja, wir — — wir haben uns hier was erzählt, nämlich — — also — ja ich muß übrigens (er hustet): also auf Wiedersehen, gnädige Frau, aber ich muß jetzt gehen. Ja, wirklich. Höchste Zeit — ja — also, wie gesagt — ja also — (er hustet, dann schnell nach links ab).

HANS (steht völlig verkalkt).

MARION (hüstelt).

(Große Pause.)

HANS (ringt nach Worten, tonlos, unheimlich ruhig): Ka — — kannst du mir erklären, Marion — — —

MARION (sehr würdig und ruhig, leise): Es ist mir — in einer Beziehung — wirklich lieb, Hans, daß es so gekommen ist. Ich — ich kann dir nun die traurige Wahrheit nicht länger verschweigen! (schwermütig-feierlich): Hans, schwörst du mir, zu niemand darüber zu sprechen? Hörst du? Zu niemand!!

HANS (kurz, heiser): Das weißt du! Also — also — — bitte . . .?

MARION: Hans, versprich mir, dich zu fassen! Es könnte dich so ganz unerwartet sonst vielleicht furchtbar treffen —

HANS (ruhig): Och — — — mir kann jetzt nichts mehr — unerwartet kommen — — — —

MARION: Hans, diese Ironie ist hier bei Gott nicht angebracht! So höre denn — und — und suche mich zu vergessen — — —: ich bin — — gemütskrank . . . . .

HANS (zurückfahrend, flüsternd): . . . Ach . . . wirklich?

MARION (mit steinernem, leidendem Gesicht): Ich gebe dir übrigens mein Wort, daß der Arzt selbst mit mir darüber gesprochen hat. Ich schleppe mein elendes Leben so hin . . . glaube mir, für mich selbst ist es am furchtbarsten . . . immer jemand rasend zu lieben, und dann, eines Tages . . . alles wie weggefegt . . . und — und dann — geht dieselbe Qual von neuem an! Mit einem andern! . . Bemitleide mich, verzeihe mir und — und — — vergiß mich!

HANS (atmet schwer, flüstert): Arme, arme Marion! — Ich will dir nicht mit banalen Worten meines Mitgefühls kommen — — ich weiß, es wären dir jetzt Peitschenhiebe, aber — laß dir noch einmal die Hand drücken — — (er schüttelt langsam den Kopf) merkwürdig — sonderbar, sonderbar! Wie solch' eine Mitteilung mit einem Schlage alles, alles verändert! — — Du brauchst dich nicht zu sorgen, Marion . . . ich leide nicht mehr . . . meine liebe . . . Schwester! — — — (In schwerem Sinnen): Das also — das ist die Lösung — all dieser — dieser verworrenen psychologischen Rätsel, unter derem chaotischen Durcheinander — ich fast den Verstand verloren hätte! — — — Ist denn gar keine Besserung — keine Heilung möglich?

MARION (schüttelt traurig den Kopf; mit einem Unterton von selbstironisierendem Doppelsinn): Unheilbar! . . . . Aber weißt du . . ich muß mich jetzt etwas ruhen . . . diese Erklärung hat mich doch . . . doch etwas angegriffen . . .

HANS: Liebe, arme Marion! — — (er schüttelt sinnend den Kopf. Schon an der Tür, noch einmal sich zurückwendend): Marion? — — Nicht wahr, (leise) das war der . . . der dunkle Punkt . . .?

MARION (versteht erst nicht, dann nickt sie schwermütig).

HANS (leise, innig): Gute Nacht, gute Nacht! (ab). (Gleich darauf lautes Klappen der Korridortür.)

MARION (allein, pfeift vor sich hin, platzt in ein kurzes Lachen aus, muß noch mehr lachen und bekommt schließlich einen endlosen Lachkrampf.

Als sie sich etwas beruhigt hat, öffnet sie das hintere Fenster, blickt heraus. Eine Elektrische fährt sausend und klingelnd vorbei. Sie schließt das Fenster. Dann geht sie zum Alkoven, zieht den Vorhang, der dessen Eingang verdeckt, auseinander. Ein frischgemachtes Bett wird sichtbar, mit kleinem Nachttisch davor. — Sie nimmt ihre Uhr, die sie an der Kette um den Hals trägt, ab und zieht sie auf, hängt sie dann auf einen Uhrständer, der auf dem Nachttisch steht. Dann nimmt sie vom Nachttisch einen Leuchter, stellt ihn auf den Sofatisch, zündet ihn an und stellt ihn an das vordere Fenster — als es leise klopft).

MARION: Nanu? — Wer denn nun noch? (Sie geht zur Tür, öffnet sie, sieht heraus, kommt zurück. Schüttelt den Kopf. — Es klopft laut und deutlich. In Angst): Um Gotteswillen! Wo klopft's denn!!? (Sie atmet schnell, blickt ängstlich um sich. In diesem Augenblick hört man ein leises Geräusch und im Hintergrund wird dicht über dem Sofa zwischen der Spalte der Portière Peters Kopf sichtbar).

PETER (leise): Marion!

MARION: Du bist's! Um Gotteswillen! Hab' ich mich erschrocken! Was machst du denn? Was soll denn das?

PETER: Also über den Korridor konnt' ich nämlich nicht mehr zu dir, — das Mädchen ist in Hansens Zimmer und hat die Tür offen. — — — Also darf ich herein kommen?

MARION: Ja gewiß, aber was hast du denn nur?

(Peter schiebt die hinter der Portière befindliche Schiebetür ganz auseinander, steigt in seinem Zimmer aufs Sopha, turnt dann ungeschickt über die beiden aneinanderstoßenden Lehnen von seinem und Marions Sopha auf das ihre herüber und springt von da ins Zimmer, ernst und totenbleich.)

PETER: Verzeih'! Ich wollte dich erst nicht wieder sehen, aber es läßt mir keine Ruhe, ich muß dir auf deine Zeilen von heute morgen — persönlich antworten. Darf ich bleiben?

MARION (sehr sanft): Peter! — wirklich: es ist mir schrecklich, daß ich dir das antun mußte!

PETER (anfangs tonlos): Marion, du hast mir nicht „einen großen Schmerz zugefügt", wie du schreibst, — sondern du hast — den innersten Kern — meines Wesens und Seins — getroffen. Ich habe in diesen beiden Tagen Qualen durchlebt — — ich hatte nicht geglaubt, Marion, daß ein Mensch so viel aushalten kann, ohne den Verstand zu verlieren! Qualen, Marion, — ich glaube, viele machen so etwas in einem langen Menschenleben nicht durch! Und — und — ich habe — inbrünstig habe ich — also wirklich! — habe ich zu Gott um den Tod gebettelt!

MARION: Einen Augenblick, Peter! (Sie geht zum Fenster, bläst, ihm den Rücken kehrend, das Licht aus, dann, mit dem Leuchter in der Hand, nähert sie sich ihm, um den Leuchter auf den Tisch zu setzen; aber Peter steht vor ihr und redet weiter. So bleibt sie, den Leuchter in der Hand, vor ihm stehen.)

PETER: Marion, du weißt, wie ich über Mitleid denke, und wie ich's hasse, — — aber ich bin so — also so völlig fertig, daß ich dich bitte Marion, bitte und anflehe: Laß mich ein einziges Mal noch — in deinen Armen mich ausweinen! Noch einmal muß ich dir sagen, Marion, was Du mir bist und immer sein wirst: der leuchtende, helle, glänzende Tag in meinem Leben ... (er kann nicht weiter sprechen).

MARION (zum erstenmal mit echter Rührung): Du lieber, guter Junge! (sie stellt den Leuchter auf den Tisch, breitet ihm ihre Arme entgegen): Komm Peter, weine dich aus!

PETER (stürzt vor ihr in die Knie, seinen Kopf an ihr Kleid drückend. Dann den Kopf hebend, mit würgender Stimme): Ich weiß nicht ... ich kann nicht weinen ... alles tot und ... (er zuckt die Achseln, stöhnt). Nein, nein (er erhebt sich). Laß mich! Es ist besser, ich gehe.

MARION (in Sirenentönen): Peter! (Peter will gehen.) Peter! Willst du so gehen? Komm'! noch einen Kuß! Den letzten!

PETER (sehr leise, bebend): Den letzten Kuß! (Er beugt sich stehend mit dem Kopf zu ihr herunter, sie schlingt die Arme um seinen Nacken, setzt sich dabei auf die Chaiselongue, seinen Kopf mit hinabziehend; hält ihn lange so fest.)

PETER (in dieser Stellung, in sehr prosaischem Ton): Marion, Marion — du, Marion — — höre, mein Rücken, ich — — ich kann nicht länger so

stehen — — — (sie läßt ihn frei. Er richtet sich langsam auf, atmet tief). Leb' wohl, leb' wohl, Marion! Ich liebe dich! Ich habe noch nie — so geliebt, Marion, ich werde nie wieder so lieben — — ich werde dich lieben, jetzt und in alle Ewigkeit! (Er klettert schnell über beide Sofa in sein Zimmer und schließt von dort aus die Schiebetür.)

MARION: Amen. (Dann, achselzuckend): Verrücktes Schaf!! (Dann mit einer erledigenden Handbewegung nach der Portière:) Na — — Schluß!!! (Da fällt ihr Blick auf den Leuchter. Sie lächelt diabolisch nach der Portière hin. Sie nimmt die Streichhölzerschachtel, um anzuzünden: die Schachtel ist leer. Marion pfeffert die leere Schachtel wütend in die Ecke, dann geht sie entschlossen zur Schiebetür, schlägt die Portière auseinander, klopft. Eine dünne Spalte wird sichtbar.)

PETERS STIMME: Süßes? Was denn? Ich kann nicht mehr aufmachen, Ich bin schon . . .

MARION: Ach, Peter, nur ein paar Streichhölzer! Ja? Bitte!

PETERS STIMME: Augenblick!

(Aus der Spalte schiebt sich in Hemdsärmeln langsam ein dünner Arm, der kein Ende nimmt. In der Hand steckt eine Streichhölzerschachtel, die einige Sekunden hin und her schwankt, Marions Hand suchend.)

MARION (nimmt die Schachtel): Danke!

PETERS STIMME: Gute Nacht, Marion. Lebe wohl, lebe wohl! Und schlafe recht, recht süß!
(Die Tür schließt sich.)
MARION (dreht schnell und leise den Riegel der Schiebetür herum, zündet den Leuchter an und stellt ihn ans vordere Fenster, dann geht sie zum Alkoven).

Vorhang.

C. Schulze & Co., G. m. b. H., Gräfenhainichen.


Princeton University Library
32101 066477082

